

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Landtages

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67.
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechs Mal (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im Vorverkauf) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-
bühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle
RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Totaler Krieg heisst:
Keiner darf fehlen

Nr. 34 Marburg-Draa, Mittwoch, 3. Februar 1943 83. Jahrgang

Ein neuer Hassausbruch aus den USA

Amerikaner wollen die Herrschaft des Bolschewismus über Europa ausdehnen
»Die beste Nachkriegslösung«

Lissabon, 2. Februar
In einer Ausgabe der USA-Zeitschrift »Washington Star« vom 1. Februar machte der Mitarbeiter dieses Blattes Constantine Brown die bemerkenswerte Feststellung, daß jetzt viele Amerikaner, unter ihnen auch konservativ gesinnte, glauben, eine Sowjetherrschaft über Europa sei vielleicht die beste Nachkriegslösung der europäischen Probleme.
»Es ist nicht überraschend — so schreibt Brown — wenn die Sowjetregierung den Wunsch hat, ihre Grenzen in Mittel- und Südeuropa zu korrigieren und Polen, Bessarabien sowie Mähren und die Dobrutscha sich einzuverleiben.« Bulgarien selbst trachte nach dem Vollzug der Einverleibung in die UdSSR, wenn es den Sowjets nach dem Zusammenbruch des Reiches gelingen sollte, durch Anektierung der Süddobrutscha mit ihm eine gemeinsame Grenze herzustellen. Niemand wäre in Washington erstaunt, wenn Moskau auf der Ausdehnung seines Einflusses über den Iran bis zum Persischen Golf bestünde. Möglicherweise könnte dann auch das »jugo-slawische Volk« dahin gebracht werden, eine Union mit der großen slawischen Macht Rußland zu fordern, wodurch Rußland einen Ausgang zum Mittelmeer erhalten würde.

»Nach dem Kriege« — so heißt es im Artikel des »Washington Star« weiter — »dürfte die Sowjetunion mit vollem Recht behaupten können, daß ein beherrschender Einfluß auf dem Kontinent zur Aufrechterhaltung des Friedens notwendig ist, solange Europa weiterhin in viele schwache und unabhängige Staaten geteilt ist.«

Hätten bisher noch die meisten Amerikaner die Aussicht auf ein von den Sowjets beherrschtes Europa gefürchtet, so glauben jetzt dagegen viele, und zwar selbst konservative Kreise, daß dies letzten Endes die beste Lösung wäre. Wenn die Russen das Gefühl hätten, dem Kontinent, der Jahrhunderte lang immer wieder Krieg geführt hat, den Frieden bringen zu können, so sei dies für alle Betroffenen umso besser.

Der Verfasser des Artikels ist für den Kenner der Washingtoner Verhältnisse kein unbekannter Mann. Er gilt nicht nur als Sachverständiger des »Washington Star« für süd-osteuropäische Fragen, sondern auch als ein Vertrauensmann der britischen USA-Botschaft. Aus der politisch qualifizierten Feder dieses Mannes also erhalten die Völker Europas heute die ungeschminkte Nachricht, daß über das bekannte britisch-sowjetische Geheimabkommen vom vergangenen Jahr noch hinaus nunmehr auch in maßgebenden USA-Kreisen einer zukünftigen Sowjetherrschaft in Europa das Wort geredet wird.

Vom sicheren Port des anderen Ufers des Atlantik her entwickelt so der Mitarbeiter des »Washington Star«, ohne die geringste Kenntnis der historischen Gegebenheiten sowie der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und völkischen Belange der europäischen Nationen die Grundzüge für ein bolschewistisches Nachkriegseuropa. Er besitzt die dreiste Stirn, dies als die »beste« Lösung der abendländischen Probleme zu bezeichnen.

Es bedarf nur sehr geringer Phantasie, um sich auszumalen, mit welchen Gefühlen das Programm dieses Journalisten, bei dessen Entwurf er sich bezeichnenderweise auf führende Politiker der USA beruft, von den Völkern Europas aufgenommen werden wird. Zugang der Sowjets zum Mittelmeer, Einverleibung Bulgariens in die Sowjetunion durch Moskau, ja schließlich beherrschender Einfluß des Bolschewismus auf den europäischen Gesamtkontinent, dies alles beweist politische Aspirationen und Ziele wie sie bereits in den Grundzügen von Molotow anläßlich seines Berliner Aufenthaltes im Jahre 1940 dem Führer gegenüber ausgesprochen worden sind. Es verdient besondere Beachtung, daß je länger dieser Krieg dauert, umso ungeschminkter die imperialistischen Pläne des Moskauer Kreml bekannt werden.

Wenn heute nicht nur Molotow persönlich im Namen der Sowjetunion die weitgehendsten territorialen Forderungen erhebt, sondern wenn jetzt auch nach dem Abschluß des englisch-sowjetischen Geheimabkommens, in dem von London Europa dem Einfluß und

der Herrschaft der Sowjets ausgeliefert wurde, unter Berufung auf maßgebende Washingtoner Kreise die USA-Presse die Völker und Staaten der abendländischen Welt dem Bolschewismus und seiner Schreckensherrschaft zu überantworten beginnt, so können die davon »Betroffenen«, wie sie Brown bezeichnet, sich nur noch umso fester zusammenscharen, um die sowjetische Weltpest an den weitgedehnten Fronten des Ostens so zu schlagen, daß damit nicht nur die geheimen Ziele der roten Diktatoren im Moskauer Kreml, sondern zugleich auch die perversen Hirngespinnste jener USA-Journalisten und Politiker für alle Zukunft hinfällig werden, die heute weit vom Schuß den verbrecherischen Mut aufbringen, die Wiege der gesamten Menschheitskultur, d. h. Europa, den Horden Stalins als Beute hinzuwerfen.

Wie die vom »Washington Star« empfohlene »Nachkriegslösung« praktisch sich gestalten würde, ergibt sich unter anderem aus einem Aufsatz der USA-Zeitschrift »Goldiers«, in dem der bekannte amerikanische Kriegsberichterstatter Quentin Reynolds empfiehlt, falls es nötig sei, Millionen von Deutschen einfach umzubringen.

Ihm sekundiert der frühere USA-Botschafter in Moskau, Joseph Davies, der von den GPU-Spezialisten der Sowjets offenbar gelernt hat, in einem soeben in New York erteilten Interview. »Für zwei oder drei Generationen — so heißt es darin — würde das deutsche Volk

nach Beendigung des Krieges auf die gleiche Weise wie »Kranke« in einem Irrenhaus behandelt werden müssen.« Und die britische Zeitung »Daily Sketch« hat vor kurzem erst berichtet, daß die Sowjetregierung mit der Ausarbeitung eines umfassenden Planes beschäftigt sei, um deutsche Arbeitskräfte, Männer und Frauen jeden Alters und aller Schichten nach dem Waffenstillstand zu Zwangsarbeiten in die Sowjetunion zu verbringen.

Was hier dem deutschen Volke, getrieben und beseelt vom infernalischen Haß des Weltjudentums und seiner willigen, gedungenen Werkzeuge für die Zukunft prophezeit wird, gilt — wie »Washington Star« erneut bestätigt — nicht minder für alle anderen Völker von Europa. Man soll die Kameradschaft, die sich heute unter den Ländern des Abendlandes und im Zeichen der Achsenmächte immer stärker zu festigen beginnt, nicht mißverstehen. Je schwärzer die Feinde Europas seine Zukunft malen und je häufiger sich in ihrem Lager die Stimmen jener von Moskau bestochenen Subjekte mehren, die unseren Kontinent, seine Staaten und seine Länder und nicht zuletzt auch seine tausendjährige Kultur der Barbarei des bolschewistischen Ostens auszuliefern gedenken, umso fanatischer wird der Siegeswille jener sein, die heute als Freunde und Verbündete des Reiches Seite an Seite mit den deutschen Soldaten an der Ostfront für die Freiheit Europas und für seine glückliche und souveräne Zukunft kämpfen und sterben.

Schwere Abwehrkämpfe an den Brennpunkten

Der Heldenkampf im Traktorenwerk — Umfassungsversuche an der Donez-Front und im Raum von Woronesch gescheitert

Führerhauptquartier, 2. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Stalingrad setzte der Gegner nach stärkster Artillerievorbereitung mit weit überlegenen Kräften gegen die letzte Bastion der Verteidiger, das Traktorenwerk, zum Angriff an. In der Nacht gelang es ihm, nachdem unsere heldenhafte kämpfenden Truppen ihre Munition nahezu verschossen hatten, an mehreren Stellen einzubrechen und den bis dahin zusammenhängenden Verteidigungsring des elften Armeekorps aufzusprengen.

Vom Kaukasus bis zum mittleren Don und am Ladoga-See stehen unsere Armeen in schweren Abwehrkämpfen, deren Härte an einzelnen Abschnitten noch zugenommen hat. Auf dem Südfügel der Ostfront wurden Versuche des Feindes, die planmäßigen Marschbewegungen der deutschen und verbündeten Truppen zu stören, abgewehrt.

An der Donez-Front und im Raum von Woronesch griff der Feind weiter mit neu herangeführten starken Kräften an. Versuche, unsere Front durch Überflügelung und Umfassung einzudrücken, scheiterten unter hohen Verlusten. Die Kämpfe dauern noch an.

Starke Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbände griffen an den Schlachtpunkten der erbitterten Kämpfe die feindlichen Truppenmassierungen, Stellungen und Kolonnen an. Sie fügten dem Feinde schwerste Verluste an Menschen, Fahrzeugen und Waffen zu.

In den Bergen Tunesiens hatten eigene Angriffe, wirksam unterstützt von Sturzkampfflugzeugen, vollen Erfolg.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 2. Februar

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Erhöhte Spätrupptätigkeit im westlichen Tripolitani. Verbände unserer Luftwaffe griffen mit sichtbarem Erfolg feindliche Kraftwagenansammlungen an.
An der tunesischen Front erzielten mit Unterstützung von Panzern unternommene Angriffe des Feindes keinen Erfolg.
Überall wurde der Angreifer mit Verlusten an Menschen und Material zurückgeschla-

gen. Sechs Panzer wurden zerstört. Die Zahl der Gefangenen der letzten zwei Tage ist auf achthundert gestiegen.

Deutsche Jäger schossen im Luftkampf fünf Flugzeuge ab.

Die Hafenanlagen von Bone wurden von italienischen Bombern wirksam getroffen.

Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Lampedusa und die Umgebung von Cagliari ab, die unbedeutende Schäden anrichteten. Im Gebiet von Cagliari wurden fünf Personen verletzt. Die Bodenabwehr von Lampedusa schoß ein Flugzeug ab, das brennend ins Meer stürzte.

Die Opfer des letzten Luftangriffs auf Tripani betragen nach den bisherigen Feststellungen 18 Tote und 64 Verletzte.

Britisches Vorpostenboot gesunken

Madrid, 2. Februar

Nach einer heftigen Explosion sank, wie erst jetzt bekannt wurde, in der Nacht zum letzten Freitag ein britisches Vorpostenboot in der Nähe von Gibraltar. Das Schiff befand sich etwa einen Kilometer von der Festung entfernt, als plötzlich eine schwere Detonation, gefolgt von mehreren schwächeren, erfolgte.

Neue Erfolge zweier Eichenlaubträger

Berlin, 2. Februar

Bei den heftigen Luftkämpfen, die am 1. Februar während des ganzen Tages über dem Südbereich der Ostfront tohten, waren zwei bewährte Jagdflieger besonders erfolgreich.

Der Träger des Eisernen Kreuzes Hauptmann Steinhoff errang seinen 144. Luftsieg, während der Eichenlaubträger Hauptmann Brendle den 123. bis 125. Gegner im Luftkampf abschloß.

Eine Tochter des italienischen Kronprinzenpaares geboren. Die Kronprinzessin von Italien, Marie Jose, wurde Dienstag morgen im Quirinal von einer Tochter entbunden, die den Namen Beatrice erhält. Das Kronprinzenpaar hat nunmehr einen Sohn und drei Töchter.

An die Wand gedrückt

Berlin, 2. Februar

Es war zuerst England, das die Franzosen nach dem Zusammenbruch des Mutterlandes aus ihren Positionen in Vorderasien herausdrängte, um die Erbschaft anzutreten. England zog das Spiel mit den Gaullisten auf, um diese dann langsam vor die Türe zu setzen. Die Briten verloren keine Zeit, die gaullistischen Offiziere und Beamten, die dort die Herren zu spielen trachteten, durch ihre eigene Leute zu ersetzen. Vergeblich protestierte der gaullistische Verrätergeneral Catroux gegen die britischen Verwaltungsmaßnahmen. Er hatte keinen Erfolg; man achtete auf ihn nicht mehr als auf eine lästige Fliege, und als dann de Gaulle selbst in Beirut erschien, um seine Autorität wieder herzustellen, wurde auch er kühl, aber entschieden mit seinen Forderungen abgewiesen. Die französischen gaullistischen Soldaten wurden zum großen Teil als britisch-amerikanisches Kanonenfutter an die afrikanische Front abgeschoben und sind dort verkommen.

Aber die Engländer konnten nicht lange ihres Gewinnes froh bleiben. Sie werden heute in den Ländern des Nahen Ostens von den Amerikanern fast ebenso rücksichtslos an die Wand gedrückt, wie sie es einst mit den Gaullisten taten. Die amerikanische Geschäftigkeit machte auf die Regierungen der vorderasiatischen Völker einen solchen Eindruck, daß sie nicht mehr in England, sondern in Amerika allein die Vormacht sehen. Es gibt nämlich unter den neu ernannten Ministern Existenzen, die damit rechnen, sich durch die amerikanische Protektion der britischen Unterdrückung entziehen zu können. Es wird dabei an den Ausspruch Halls gedacht, der erklärte, daß die Völker Vorderasiens den Beweis zu liefern hätten, daß sie der ihnen zu gewährenden Freiheit würdig seien. Das heißt, sie müßten für die amerikanischen Interessen in die Schranken treten und sich tatkräftig am Kampfe beteiligen. Mit dieser These arbeiten jetzt die diplomatischen Agenten Roosevelts in allen Hauptstädten Vorderasiens. Wenn dann die Regierungen darauf drängen, Vorschüsse auf die ihnen versprochene Freiheit zu erhalten, wird ihnen kühl geantwortet, daß sie dafür noch nicht genug geleistet hätten. Der amerikanische Vertreter Wadsworth erklärt ohne Umschweife, daß die Syrer und Libanesen sich ihre Unabhängigkeit noch verdienen müßten.

Die Briten, die sich gegen den überhandnehmenden amerikanischen Einfluß stemmen, nehmen in ihrer Bedrängnis Zuflucht zu einer Zusammenarbeit mit der griechisch-orthodoxen Kirche, die schon seit langem eine Einigung mit der englischen Hochkirche anstrebt. Aber dem griechischen Patriarchat fehlt es an Geld, und so hat es den die anglikanische Kirche für nützlich gehalten, die griechisch-orthodoxen Gemeinden in Vorderasien reichlich mit Zuschüssen zu versehen. Dabei ist zu vermerken, daß namentlich in Syrien zahlreiche arabischblütige Bewohner zur griechisch-orthodoxen Konfession gehören und Priester und Bischöfe auf sie einen großen Einfluß ausüben können.

Es ist den Amerikanern auch gelungen, den bisher vollkommen englandhörigen Emir Abdallah von Transjordanien — der seinerzeit von den Briten als zukünftiger König von Syrien vorgesehen war, dann aber als dieser Plan scheiterte, mit dem Emir von Transjordanien entschädigt wurde — davon zu überzeugen, daß es für ihn vorteilhafter ist, sich mit den Amerikanern zu verbünden. Um dem Vertreter Roosevelts, Wadsworth, zu gefallen, hat er in seinem Lande Werbebüros eröffnet, in denen nicht nur jüdische, sondern auch gekaufte christliche und mohammedanische Redner erklären, es sei eine religiöse und politische Pflicht, an der Seite Amerikas zu kämpfen, denn Amerika allein werde mit der Hilfe Jehovas oder Allahs die Unabhängigkeit der arabischen Völker wiederherstellen, sofern sie ihre Pflicht erfüllen. Diese Reden und Aufrufe haben, trotz des hohen Stimmufwandes, mit dem sie gehalten werden, kaum einen Einfluß auf die Araber, denn die bitteren Erfahrungen, die sie nach dem ersten Weltkrieg machen mußten, sind noch zu frisch in aller Gedächtnis.

Es ist selbstverständlich, daß die aufdringliche »Anbiederung« der Nordamerikaner von allen nationalen Kreisen der arabischen Länder schroff abgelehnt wird, zumal es offensichtlich ist, daß sich Nordamerika, oder vielmehr Roosevelt mit seinem jüdischen Anhang, ganz in den Dienst der Juden ge-

stellt hat. Der USA-Generalkonsul in Jerusalem hat das offen zugegeben und in einer amtlichen Erklärung den Juden gegenüber bestätigt, daß Roosevelt persönlich der Garant der jüdischen Ansprüche im Nahen Osten sei, wobei der Generalkonsul hinzufügte, daß ein Judenstaat, wie ihn die Balfourdeklaration vorsah, das Problem nicht löse; dieser Staat müsse weit über Palästina hinausreichen und Gebiete umfassen, die gegenwärtig nicht zum Palästina-Mandat gehörten.

Die jüdischen Zeitungen in Tel-Aviv melden sogar, daß sich der nordamerikanische Finanzminister Morgenthau bereit erklärt haben sollte, die Führung in diesem jüdischen Phantasiestaat zu übernehmen. Mit Mißtrauen verfolgen die nationalen Araber auch die geschäftliche Tätigkeit des USA-Botschafters in Ankara, des Juden Steinhardt, der ein Schwiegersohn des Zionistenführers Untermyer ist und sich hinter den Kulissen in die Vorgänge in den vorderasiatischen Ländern einmischt.

Wie überall, so verlieren die Engländer auch im Vorderen Orient ihre Positionen an die Amerikaner. Es ist hier ganz offensichtlich, daß Washington London nicht als gleichberechtigten Partner in dem gegenwärtigen Raubkriege ansieht. So kann man jetzt in Palästina das seltsame und lehrreiche Schauspiel beobachten, daß die britischen hohen Beamten ihre Rolle als Beschützer des Judentums abzuschwächen versuchen und, um den Amerikanern Schwierigkeiten zu bereiten, auf die arabische Karte setzen. Es soll sogar vorgekommen sein, daß die Engländer arabische Proteststürme gegen die Gründung eines größeren Judenstaates entfacht haben, so daß die Araber heute den Prellbock der britischen, die Juden aber den der amerikanischen Politik abgeben.

Dieser britisch-amerikanische Machtkampf scheint auch auf Ägypten übergegriffen zu haben. Es verlautet, daß der nordamerikanische Gesandte in Kairo, Kirk, Nabas Pascha eine Sicherheitsgarantie für Ägypten und den Suezkanal für die Nachkriegszeit angeboten habe. Eine internationale Ordnungstruppe unter dem USA-Oberbefehl solle dann eventuell die britischen Besatzungstruppen ablösen. Man kann sich vorstellen, wie sauer London auf derartige Verhandlungen reagiert, denn deutlich ausgedrückt, gleicht die Tätigkeit des Mr. Kirk einem Fußtritt für die Engländer, wie denn das ganze Vorgehen der Amerikaner in Nordafrika Englands immer weiter sinkende Macht und Abhängigkeit von New York kennzeichnet. U. St.

Franco ehrt Helden des Bürgerkrieges

Madrid, 2. Februar
Der spanische Staatschef General Franco hat den überlebenden heldenhaften Verteidigern von Belchite, die während des Bürgerkrieges die Ortschaft zwei Wochen lang gegen eine große bolschewistische Übermacht hielten, in Anerkennung ihrer hohen Verdienste um die nationale Sache das kollektive Tapferkeitskreuz mit Lorbeer des San-Fernando-Ordens verliehen.

Belchite war während des Bürgerkrieges eine heißumkämpfte Ortschaft, welche die Bolschewisten unbedingt einnehmen wollten, um den Weg nach Saragossa freizubekommen. Obwohl die Verteidiger des Ortes völlig von den nationalen Einheiten abgeschnitten waren, hielten sie, unterstützt von der Zivilbevölkerung, die Stellung vom 24. August bis 6. September 1937, bis schließlich das Oberkommando des national-spanischen Heeres angesichts der Unmöglichkeit, den in Belchite kämpfenden Hilfe angedeihen zu lassen, die Räumung der Ortschaft anordnete. Mehr als die Hälfte der Verteidiger ließ ihr Leben.

Bolschewisierung der USA

Die Neger sollen Moskau Vorspanndienste leisten — Unterscheidung zwischen den Schwarzen der Nord- und Südstaaten — Ein interessantes Dokument

Vichy, 2. Februar
Die französische Zeitschrift „France“ brachte ein bisher unveröffentlichtes Dokument, das einem Bericht des damaligen französischen Botschafters in Moskau, Herbet, entnommen ist und interessante Aufschlüsse über die Pläne Moskaus hinsichtlich der USA enthält. Es handelt sich um Anweisungen für das Exekutiv-Komitee der kommunistischen Internationale, die unter der Überschrift „Thesen des politischen Sekretariats des Exekutiv-Komitees der kommunistischen Internationale für die Neger der Vereinigten Staaten“ zusammengefaßt und dem Heft der kommunistischen Internationale Nr. 31/261 vom 10. November 1930 entnommen sind. Werkzeug der kommunistischen Politik in den USA sollen nach den „Thesen“ der kommunistischen Internationale die Neger werden. Dabei unterscheidet Moskau zwischen den zwölf Millionen Negern, die in geschlossenen Siedlungen im Süden leben und vorwiegend Bauern und landwirtschaftliche Arbeiter in „halber Leibeigenschaft“ sind und den Negern in den Nordstaaten, als „Industriearbeiter, die den untersten Schichten angehören“, bezeichnet. Für alle Neger in den USA wird „Gleichberechtigung“ gefordert, darüber hinaus für die Neger in den Südstaaten das „Selbstbestimmungsrecht“, d. h. die Autonomie, ja die staatliche Unabhängigkeit dieser Staaten.

Die kommunistische Agitation in den Nordstaaten der USA ist also nur sozial-kommunistisch, die in den Südstaaten darüber hinaus separatistisch. Im Norden will die kom-

Das Werk des Führers

Eine epochenmachende Leistung für die ganze Welt — Die japanische Presse zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme

Tokio, 1. Februar
Die japanischen Blätter würdigen den zehnten Jahrestag der Machtübergang in eingehenden geschichtlichen Rückblicken auf die außenpolitischen, militärischen, wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften der nationalsozialistischen Staatsführung. Dabei wurde das Werk des Führers als eine epochenmachende Leistung nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt gekennzeichnet, und in einen leuchtenden Kontrast gesetzt zu dem Zustand der Zerrissenheit, Schwäche und Zerstreuung, in dem sich vor zehn Jahren Deutschland und Europa befanden. Besonders werden die in Verträgen, Erklärungen und Programmen seit Jahren niedergelegten konstruktiven Friedensbemühungen des Führers der Einnischung- und Einkreisungspolitik der Gegner gegenübergestellt. Eindrucksvoll wird geschildert, wie dasselbe Deutschland, das noch vor zehn Jahren wehrlos am Boden lag, heute als Machtfaktor ersten Ranges einen gewaltigen Kampf um den Aufbau und die Neuordnung Europas und der Welt führe. Sämtliche Blätter sprechen dem Führer ihre Bewunderung und dem verbündeten Deutschland die aufrichtigsten Glückwünsche aus. Unter der klugen Führung Adolf Hitlers arbeite Deutschland auf das engste mit Japan zusammen in der Vereitelung der englisch-amerikanischen Weltherrschaftsgelüste und für die Errichtung einer neuen Weltordnung.

Die Zeitung »Yomiuri Hochi« meint, wenn die Erhebung des Nationalsozialismus 1933 nicht erfolgt wäre, so müßte es als fraglich

hingestellt werden, ob Deutschland je wieder einen Aufstieg erlebt hätte. Das deutsche Volk habe das einzigartige Glück gehabt, daß ihm der geniale Führer Adolf Hitler geschenkt wurde, unter dessen Leitung die Partei an der Überwindung des inneren Zerfalls gehen konnte. Die deutsche Wehrmacht und die Heimatfront wüßten heute, um was es gehe, und seien von unerschütterlicher Siegeszuversicht erfüllt. Das japanische Volk, das, von gleichen Idealen geleitet, Schulter an Schulter mit dem deutschen Volk kämpfe, rufe seinem Bundesgenossen ein »Sieg Heil« zu.

Die Zeitung »Tokyo Schimbun« schreibt: Es sei das unvergängliche Verdienst Adolf Hitlers, daß das deutsche Volk als Führernation Europas den zehnten Jahrestag der Machtübergreifung begehen könne. Zehn Jahre seien in der Geschichte der Menschheit nur ein Augenblick, doch er hätte unter der Führung Adolf Hitlers und seiner Nationalsozialistischen Partei genügt, die deutsche Bodenfläche, den deutschen Rohstoffreichtum und die Stärke der deutschen Wehrmacht zu vervielfachen. Unter der Führung Adolf Hitlers sei das deutsche Volk aus der Irrelehre des Liberalismus und des Internationalismus erweckt worden und zu neuem völkischem Denken gekommen. Auf diese Weise sei auch der Samen gelegt worden für eine fruchtbare Zusammenarbeit Deutschlands, Japans und Italiens. Der Ausbruch des Ostasienskrieges habe Japan mit Deutschland und Italien zur engsten Schicksalsgemeinschaft verbunden.

Washington noch nicht informiert

Roosevelt wagt noch kein Eingeständnis der neuen schweren Niederlage im Pazifik

Stockholm, 2. Februar
Die amtlichen Stellen Washingtons, Melbournes und auch Londons wagen es auch diesmal wieder nicht, der Öffentlichkeit ihrer Länder den großen japanischen Erfolg in der Seeschlacht bei der Rennell-Insel einzugestehen. London und New York verschanzten sich wie üblich hinter der abgegriffenen Feststellung, daß von anderer Seite keine Bestätigung der japanischen Berichte vorliegt.

Prophet Knox vom Pech verfolgt

Roosevelts Marineminister Knox erklärte noch auf einer Pressekonferenz, die er Mitte voriger Woche in Pearl Harbour abhielt, sich selbst mit seiner berühmten Prophezeiung verhöhndend, »der Krieg im Pazifik sieht bedeutend besser aus als vor 90 Tagen«. Die Periode der Vorbereitung sei vorbei. »Wir haben gerade angefangen, zu kämpfen«, so rief er aus, »wir sind bereit, schwere Schläge auszuerteilen«.

Roosevelts Kavallerieoberst ist wirklich der unglücklichste Prophet dieses Krieges und geradezu von Pech verfolgt. Kaum waren diese kühnen Worte seinem Munde entsprungen, so wurden auch schon schwere Schläge ausgeteilt. Nur eben nicht — und das ist wieder ein kleiner Schönheitsfehler — von der »vorbereiteten« nordamerikanischen, sondern von der tapferen japanischen Marine, deren prompte Antwort bei der Rennell-Insel erfolgt.

»Australien sehr beunruhigt«

In seinem Kommentar über den neuen japanischen Sieg in der Schlacht bei der Rennell-Insel betonte der Sprecher der japanischen Regierung, Hori, daß Australien über

die ungünstige Wendung des Krieges an seinen Ufern sehr beunruhigt sei. Curtin habe in letzter Zeit zahlreiche Hilferufe an die Vereinigten Staaten abgesandt. Auch der australische Außenminister Evatt habe vor einigen Tagen — noch ohne Kenntnis von der neuen Katastrophe der USA-Flotte zu haben — erklärt, Australien brauche mehr Hilfe von den USA.

Was für das vernachlässigte Australien gelte, habe auch für das vernachlässigte Tschungking und andere Länder Gültigkeit, die Hilfe und Lieferungen aus dem hochgerühmten »Arsenal der Demokratie« benötigten, die jedoch niemals eintreffe.

Zur Seeschlacht bei der Rennell-Insel weist »Tokio Asahi Schimbun« darauf hin, daß sie eine große Ähnlichkeit habe mit der denkwürdigen Schlacht auf der Höhe von Malaya, bei der bekanntlich die englischen Schlachtschiffe »Repulse« und »Prince of Wales« verloren gingen. Als nämlich japanische Torpedoflugzeuge am 29. Januar das feindliche Geschwader angriffen, war es ungeschützt durch die eigene Luftwaffe. Der Oberbefehlshaber des feindlichen Flottenverbandes habe anscheinend angenommen, daß er sich auf der Höhe der Reichweite der japanischen Luftwaffe befände. Doch nicht umsonst besitzt die japanische Luftwaffe große Erfahrungen auch im Langstreckenflug und sie hat sich auch nicht durch schlechte Wetterbedingungen von dem Angriff abhalten lassen.

USA-»Zusammenarbeit« mit Kuba. Zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba ist ein zusätzliches Militärabkommen abgeschlossen worden, durch das die »Zusammenarbeit« beider Länder noch verstärkt werden soll.

Kommunistische Banden in Westbosnien

Berlin, 2. Februar
In den Gebieten, die jetzt von den deutschen Truppen im Verlauf einer größeren Säuberungsaktion in Westbosnien von kommunistischen Banden planmäßig befreit wurden, häuften sich die Anzeichen völliger Anarchie. In einer Ortschaft fanden deutsche Soldaten eine erschossene Frau, die von den Banditen niedergemacht worden war, weil sich diese geweigert hatte, ihr Dorf zu verlassen. Die Kirchen und Pfarrhäuser werden von den Banditen in die Luft gesprengt oder niedergebrannt. An den stehengebliebenen Mauern zeugen kommunistische Parolen von der Herkunft der Täter.

Flüchtlinge, die dem Terror der Banden entkommen konnten, berichten von den Raubzügen der Banditen, deren Leitung in den Händen kommunistischer Rädelsführer liegt.

Tschiangkai-schek fliegt nach Washington

Nanking, 2. Februar
Marschall Tschiangkai-schek reiste, einer Meldung des nationalchinesischen Nachrichtendienstes »Central Press« zufolge, mit dem Flugzeug von Tschungking nach Washington ab. In seiner Begleitung befinden sich mehrere Regierungsmitglieder und Offiziere. Tschiangkai-schek hat die Absicht, in Washington jetzt persönlich seine dringenden Forderungen bezüglich einer Verstärkung der anglo-amerikanischen Hilfe vorzutragen.

Erdstöße in Südperu

Madrid, 2. Februar
Nach einer Meldung aus Lima ereigneten sich in dem südperuanischen Bezirk Cuzco mehrere Erdstöße. Besonders betroffen wurde die Stadt Yanacocha, wo 65 Personen den Tod fanden; über 2000 Personen wurden verletzt.

Die mittelperuanische Stadt Carhuamayo wurde zum Schauplatz einer eigenartigen Naturkatastrophe. Ein riesiger Meteor schlug in die Hauptstraße der Stadt ein und zermalmte unter ohrenbetäubendem Krachen eine größere Anzahl von Häusern. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Kürze Nachrichten

Ein Jahr Regierung Quisling. Am Jahrestag der Bildung der nationalen Regierung, dem 1. Februar, empfing Ministerpräsident Quisling auf dem Osloer Schloß Abordnungen von Nasjonal Samling und die Minister seiner Regierung.

Zusammenkunft Churchill-Inönü in Adana. Wie die türkische Nachrichtenagentur Agence Anatolie berichtet, hatte Winston Churchill auf seinen Wunsch am 31. Januar eine Zusammenkunft mit dem türkischen Staatspräsidenten Ismet Inönü in Adana. Es wurden, wie das Kommuniqué mitteilt, allgemeine, im Rahmen der türkischen Neutralitätspolitik liegende Fragen besprochen.

Gandhi schwer erkrankt. Nach einer Meldung des indochinesischen Senders Saigon ist Gandhi schwer erkrankt, und sein Gesundheitszustand verschlechtert sich täglich. Die englischen Behörden haben alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen, um die Erkrankung Gandhis der indischen Bevölkerung zu verheimlichen.

Überfall auf einen spanischen Postzug. Am vergangenen Samstag wurde auf einen fahrenden Postzug zwischen Pasajes und San Sebastian ein bewaffneter Überfall verübt. Die Räuber verletzten den Zugführer und es gelang ihnen, etwa 250 000 Peseten zu rauben.

Zur Durchführung dieses Programms gibt die kommunistische Internationale bestimmte Anweisungen: »Selbst wenn die augenblickliche Lage es noch nicht gestattet, die Frage einer allgemeinen Erhebung aufzuwerfen, so muß doch sofort eine nicht nur aktive Propaganda geführt werden, sondern es müssen auch Massenkundgebungen, Streiks, Demonstrationen, Sabotage- und Steuerboykotte organisiert werden.« Alle Kundgebungen der Negermassen gegen eine nationale Unterdrückung sollen als Ausgangspunkt für örtliche Konflikte ausgenutzt werden, die wiederum den »revolutionären Forderungen« der kommunistischen Internationale dienen sollen. Darüber hinaus fordert diese die Bildung von bewaffneten Stoßtrupps, die im Hinblick auf eine zukünftige allgemeine Revolution geschult werden sollen.

Aus allen diesen bis ins einzelne gehenden Anweisungen der kommunistischen Internationale an das kommunistische Exekutiv-Komitee für die Vereinigten Staaten geht eindeutig hervor, daß Moskau sich nicht etwa des Unabhängigkeitskampfes der amerikanischen Neger um ihrer selbst willen annehmen will, sondern um die gesamte USA dem Kommunismus zu unterwerfen.

Was würde die amerikanische Bevölkerung und vor allem die USA-Plutokratie sagen, wenn man dieses aufschlußreiche Sowjetdokument jenseits des Atlantiks veröffentlichten würde? Dr. B.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (z. Z. in Urlaub) — Stellvertreter der Hauptschriftleiter: Robert Kratzert. Alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Der harte Befehl

Die Erfüllung des Soldatendaseins — »Dann war die Pflicht da...!« — Sich selbst gefunden in der Erkenntnis der Unabänderlichkeit

Als die Kompanien in die Transportmaschinen verladen wurden, um nach Afrika ihrem Einsatz entgegenzufliegen, mußte Werner in Griechenland zurückbleiben, denn ihn hatte der Befehl für die Durchführung der Aufgaben in einer Nachschubstelle vorgesehen. In tiefem Erschrecken war den jungen Oberjäger die Erkenntnis überkommen, daß er nun seinen Dienst weiterhin in jener Unterkunft tun würde, aus der er sich wie alle Kameraden die ganze Zeit des Wartens durch fortgesetzt hatte, um endlich, endlich die Erfüllung des Soldatendaseins im Einsatz vor dem Feinde zu finden. Nicht Abenteuerlust trieb ihn in den Krieg, nicht die Freude an einem wüsten Handwerk, weder die Neugierde noch eine kalte Lust am blutigen Kampfe selbst, nein, nur das gerade Empfinden der Notwendigkeit eines solchen Dienstes, welcher den Mann in seiner ganzen Persönlichkeit fordert.

Bewährung in vorderster Linie höchste Ehre

Es ist nun einmal der Ehre höchste Form in einer Zeit, da das ganze Volk sich wehren muß, seine dauernde Bewährung in vorderster Linie beweisen zu können. Aus derselben männlichen Erkenntnis hatte Werner auch damals, als die Möglichkeit zum Eintritt in die Fallschirmtruppe ihm geboten wurde, sich zu jener jungen Waffengattung gemeldet und mit einer fanatischen Bereitschaft alle Prüfungen der Ausbildung bestanden. Er suchte den harten Soldatendienst, um später, wenn wieder einmal das zivile Leben ihm den Rahmen des Daseins geben würde, bestehen zu können und im Bewußtsein der im Kriege getanen Pflicht ein ruhiges Gewissen zu finden. Und nun, da es einer solchen Bewährung entgegenging, zwang ihm der Befehl zur Ausführung bürokratischer Aufgaben.

Schwerer Kampf — mit dem eigenen Menschen

Als der Kompaniechef Werner in sein künftiges Tätigkeitsbereich eingewiesen und ihm Worte des Trostes gegeben hatte, war der Oberjäger nach der Entlassung fassungslos aus der Baracke getreten und mit hängendem Kopfe Schritt für Schritt den steilen Olivenhain emporgestiegen. Der Befehl zum fürsorglichen Dienst im friedlichen Lande traf ihn, welcher der Ehre hohe Werte nahezu körperlich empfand, hart und unerträglich. Denn während die Kameraden im anderen Erdteil ihr ganzes Ich dem Vaterlande zum Pflanze darboten mußten, würde er im geregelten Rhythmus einer verwaltenden Dienststelle seinen Arbeitstag verbringen. Er suchte gewiß nicht den Tod und liebte das Leben wie nur ein junger Kerl an der Welt zu hängen vermochte, jedoch fühlte er eben die letzte Erfüllung eines soldatischen Daseins in der kämpferischen Bewährung der persönlichen Qualitäten. Das quälte und marterte sein grübelndes Denken und trieb ihm die Scham in die Schläfen. Freilich suchte er eine Beruhigung in der Verdeutlichung der Umstände, die ihn zur friedlichen Arbeit zwangen, jedoch vermochte das beweisende Hirn nicht das empfindende Herz zu stillen.

Ein Einsamer unter Kameraden

So stieg Werner bergan und war unglücklich wie nie zuvor. Die Pracht der Landschaft und die Schönheit des südlichen Abends fanden ihn, der sonst willig alle Begeisterung den Wundern der Berge am Meere gewiebt hatte, blind und taub. Er war aufgegangen in der Kränkung seines soldatischen Empfindens und verschloß sein Fühlen vor allen Tröstungen eines zärtlichen Fleckens Erde. Ohne Bewußtsein seines Tuns sprang er über die Steine und konnte sich nicht finden in der Enttäuschung aller seelischen Vorberreitungen, die ihn den Härten des Dienstes an der Front entgegendrängten. Als der Oberjäger über eine rissige Felsfläche stolperte, erkannte er erst die Nutzlosigkeit solches Herumstreifens auf dem einsamen Berge und vergrämt wandte er sich dem Tale zu, um seine Unterkunft zu finden. Dort trat er polternd in die Stube, warf sich seufzend auf das schmale Bett unter dem Mos-

kitonetz, schloß die Augen und suchte den Schlaf. Der war aber weit von ihm getrieben, denn die Gedanken quälten und vertrieben alle sichere Fassung. Aus den Nachbarstuben hörte Werner die Kameraden singen, von dem bevorstehenden Einsatz sprechen, und war voll Neid und Verbitterung.

Dann, am nächsten Morgen, waren die Kompanien ausgerückt, um am nahen Flugplatz in die Transportmaschinen verladen zu werden, zum Fluge nach Afrika, wo sie im Erdinsatz die Front verstärken sollten. Werner hatte sich in seiner Stube eingeschlossen, damit er nur wenig von all dem Treiben zu erfahren brauchte, das dem Abmarsche der Kameraden voranging. Als die Ju's aber im tiefen Dröhnen über die Baracken am Hange ihren Weg südwärts zogen, war der unglückliche Oberjäger dennoch ins Freie getreten und hatte mit traurigen Augen den brausenden Maschinen nachgesehen, die zum Sprung nach einem anderen Erdteil gestartet waren.

Immer die Pflicht erfüllen

Zeit zum klagenden Grübeln hatte Werner nur die ersten Stunden nach dem Abflug seiner Einheiten gehabt, denn dann war die

Pflicht da und forderte den ganzen Kerl, sein Denken und Handeln. Die Unrast trieb ihn von Aufgabe zu Aufgabe, schöpfte ihn aus bis zum Letzten und verbot alle Gedanken einer bitteren Erkenntnis. So flossen die Tage im heißen Werken und gaben mit dem regen Schaffen dem Oberjäger auch die eigene Sicherheit wieder. Er wußte sich nun notwendig, denn er sah ja mit jedem Abend deutlicher die Früchte seines Dienstes. Er erfüllte sich in der exakten Verrichtung aller Arbeiten und empfing als höchster Lohn das ruhige Gewissen seiner Rechtfertigung.

Werner war fanatisch in der Durchführung der ihm übertragenen Pflichten, wenn er auch immer wieder sich zu seinen Kameraden hinübersehnte, die in einer anderen Welt an den Härten des Soldatentages ihre Werte maßen. Aber er hatte sich selbst gefunden im strengen Werken für seine Einheiten, er hatte vor allem sich selbst überwunden in der Erkenntnis der Unabänderlichkeit erhaltener Befehle und der Notwendigkeit aller Dienste. Und dies ist der größte Sieg, wenn man sich selbst und die eigenen Wünsche bezwingt.

Kriegsbericht Dr. Wolfgang Stocker (PK)



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Seeger (Wb)

Zu einem »Dämmerung« bereit

Er stellt ein ganz besonders Ereignis im Sprungdienst der Fallschirmjäger dar. Hier bestiegen Jäger die eben herangerollte Ju.

Stosstruppmänner in Tunesien

Flakstellung in die Luft gesprengt — Überraschungsvorstoß auf eine Farm

Nur Eingeweihte können im tunesischen Raum in Afrika die kleinen »Expeditionen« des Krieges durchführen, die für die großen Operationen oft den zusammenhängenden Ausgangspunkt bilden. Jeder Kampfabschnitt hat seine Eigenarten, seine Tücken, seine offenen Möglichkeiten, die im vielfarbigen tunesischen Raum dieser Landschaft neue Gesichtspunkte des Kampfes fordern. Aber auch hier ist die Kampferfahrung unserer Soldaten weit überlegen, und die Tat des einzelnen Mannes ist der entscheidende Punkt des Erfolges, der Glied zu Glied verbindet und im Laufe dieser kurzen Zeit des tunesischen Kampfes eine feste Kette der einheitlichen Front geknüpft hat.

Plötzlich Wasser und Sumpf

Der zwanzigjährige Leutnant hat seinen Stoßtrupp um sich versammelt. Von seinen Männern ist er nur durch sein junges, klares Gesicht zu unterscheiden. Langbärtige Landsir sind auch die anderen Männer nicht, aber im lachenden Auge des Leutnants F. spiegelt sich der Typ des jungen deutschen Soldaten wieder, der selbst schon eine Waffe

des Krieges geworden ist. Im Osten hat er das Eisenerz Kreuz I. Klasse erworben. Damals war er ein junger Fähnrich. Jetzt ist er vom ersten Tage an in Tunesien. Wie der Dreck im Osten, der tiefe Schnee, die eisige Kälte und besonders der Kampf ihn gehärtet haben, so hat er das neue Gesicht der afrikanisch-tunesischen Landschaft in sich aufgenommen. Er ist schon »Besitzer« vieler Farmen geworden. Nicht mit Goldstücken sind sie erhandelt, sondern mit der Entschlußkraft seiner Person hat er sie mit seinen Soldaten kämpfend genommen.

Es ist gegen 8 Uhr abends. Die Sonne ist längst verschwunden. Über die zunehmende Mondsichel jagen die Wolken, oft regnet es einen kräftigen Streifen. In der Ferne blöken einige Schafe; sonst ist es ganz still. — Leutnant F. und seine Männer arbeiten sich vor. Lehmige Erde klebt schwer an den Stiefeln. Da stehen sie plötzlich vor Wasser und Sumpf. Der Regen des letzten Tages hat die Signaturen der Karte in der Wirklichkeit verändert. Das ist das echte tunesische Afrika dieser Zeit. Wo gestern ein tiefer, trockener Graben die Erde zerriß, ergießt sich



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Seeger (Wb)

Fallschirmjäger vor dem Sprung

Es geht auch so; die Hände braucht man beim Einsteigen in die Ju. für die Haltegriffe. Diese Reißleine zieht nachher den Schirm aus seiner Hülle.

morgen ein breiter Fluß; wo gestern noch einige Wagenspuren einen Weg durch eine Ebene zeichneten, hat der Tag oder die Nacht sie mit Regenwasser verwischt. Nur die Ortschaften, Berge und Farmen sind die Anhaltspunkte im Gelände, wenn man die ausgebauten Straßen verlassen hat.

Nach zehn Stunden zurück

Die Soldaten haben zu diesem Unternehmen zwei schwere Säcke Sprengladungen mitgenommen. In diesem Gelände ist es keine leichte Sache, damit über Äcker und Gräben zu kommen. Über die Schultern hängen die Maschinenpistolen, MG-Gurte haben sie um den Hals gehängt. Jede Überraschung soll mit kräftigem Feuer beantwortet werden, das haben sie alle geschworen. Jeder Mann spannt sein Auge und sein Ohr in die ungewisse Dunkelheit voraus. Da... halt, nach langem ungestörten Vortasten sind sie an eine Farm gekommen. Englische Flaksoldaten haben hier ihre Geschütze, Fahrzeuge und Munition abgestellt. Leutnant F. springt als erster in den Hof. Eine Feuergarbe spritzt gegen den überraschten Feind. Zu spät... Die restlichen Tommies heben die Hände und werden gefangen genommen.

Sprengladungen werden jetzt an die englischen Geschütze und Fahrzeuge und an das Munitionslager gelegt. Achtung... los! Schon spritzt der Dreck in die Luft und in der dunklen Nacht leuchtet eine Feuerfackel dem erfolgreichen Stoßtrupp die Richtung zurück. Waffen, Munition und Fahrzeuge sind unbrauchbar gemacht und brennen aus. Alles sind nur wenige Minuten. Die Überraschung des Gegners ist gelungen. Nach zehn Stunden Stoßtrupp rückt Leutnant F. mit allen seinen Männern und den gefangenen Engländern in seinen Stützpunkt ein. Ein Lob des Generals, der gerade in diesem Abschnitt ist, quittiert diese Tat des jungen Leutnants F. mit seinen tapferen Soldaten.

Kriegsbericht Ernst Lothar Reich, PK

»Darlan-Manöver nur ein Trick«

Genf, 2. Februar

In der Newyorker Zeitung »PM« wird festgestellt, daß die Begeisterung für den Mann im Weißen Haus nachgelassen hat. Diese Abkühlung verstärkte sich durch das Spiel, das Roosevelt in Nordafrika trieb, als er sich den Verräter Darlan kaufte, um durch ihn eine gefahrlose Landung in Französisch-Marokko bewerkstelligen zu können. »PM« wendet sich daher in einem Leitartikel mit beschwörenden Worten an die früheren Freunde Roosevelts und versichert ihnen, daß solche Manöver wie das Geschäft mit Darlan und anderen ja nur vorübergehende Tricks seien, daß aber Amerika ganz allein bestimmen werde, sobald es den Kampf gewonnen habe. Tief aufschlußreich ist folgender wörtlich übersetzte Absatz:

»Der Präsident sagt — und wir sind sicher — daß nur das Ziel, einen militärischen Vorteil zu gewinnen, der Grund für das Geschäft mit Darlan war. Wir können, solange wir Deutschland und Japan bekämpfen müssen, nicht zu viele Skrupel über die Politik haben. Wir können uns nicht von den Polen abwenden, weil ihre Regierung tyrannisch, brutal und ebenso antisemitisch war wie die deutsche und sich an der Zerstückelung der Tschecho-Slowakei beteiligte. Wir können es nicht ablehnen, mit den holländischen Soldaten zu marschieren, weil die holländische Nation Ostindien und die Ostindien ausbeutete. Wir essen mit Stalin am gleichen Tisch, wie sehr wir auch den Kommunismus und seine Angriffe im Baltikum mißbilligen. Wir halten Tuchfühlung mit Churchill, obwohl wir seine Haltung gegenüber Indien verabscheuen.«

Australiens Blutopfer für England. Der australische Premierminister Curtin teilte in der Abgeordnetenkammer mit, daß die australischen Verluste seit Beginn des Krieges bis zum 31. Dezember 1942, 6826 Tote, 23 892 Vermißte, 9059 Gefangene und 12 371 Verwundete betragen, also insgesamt 52 148 Mann.

Ehrung der Helden von Stalingrad — Raeder Admiralinspekteur — Dönitz Oberbefehlshaber



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Mittelstaed (Sc)

(Scherl-Bilderdienst (Sandau))

Der Führer hat Generaloberst Paulus (links), den Oberbefehlshaber der ruhmreichen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, zum Generalfeldmarschall befördert. Gleichzeitig befördert der Führer General der Artillerie Heitz (rechts), den Kommandierenden General eines in der Festung Stalingrad kämpfenden Armeekorps, zum Generaloberst.

Der Führer ernannte den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Raeder (links) zum Admiralinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Gleichzeitig hat der Führer den Befehlshaber der Unterseeboote Admiral Dönitz (rechts) zum Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt.

Volk und Kultur

Grazer Kulturspiegel

Der Monat Februar beginnt in Graz wieder mit einer Reihe interessanter kultureller Veranstaltungen, wobei die ernste Musik diesmal im Vordergrund steht. Nachdem am 1. Februar im Symphoniekonzert das Ehepaar Rio und Gregoria Nardi ihre Kunst auf zwei Klavieren hören lassen, geben die beiden Florentiner Künstler am Donnerstag, 4. Februar, im Kammermusiksaal einen eigenen Klavierabend. Am 2. Februar sprach Erich Dolezal in einer Veranstaltung der Volksbildungsstätte über „Unsere Sonne“ mit neuen Schallfilm-aufnahmen, und Freitag, 5. Februar, spricht Dr. Karl Garzerolli im Saal der Wirtschaftsoberstufe über die Neuen Forschungsergebnisse zur mittelalterlichen Plastik in der Steiermark (mit Lichtbildern). Am gleichen Abend findet im Kameradschaftsheim der steirischen Künstler und Kunstfreunde ein Kompositionsabend Prof. Friedrich Frischenschlagers statt, während am Samstag im Grazer Opernhaus eine vielversprechende Operettenaufführung mit den Titel „Wiener Bonbons“ als Uraufführung über die Bretter geht. Der Montag der kommenden Woche, also der 8. Februar, bringt schließlich als Musikvereinsveranstaltung einen Brahms-Abend des Wiener Konzerthausquartetts (Kamper, Titze, Weis, Kvarda), an dem auch ein Klarinettenquintett zum Vortrag gelangen wird.

+ Nietzsche und Bismarck — ein Preis ausschreiben. Die Arbeitsstätte für Nietzsche-Forschung der Fürstin Sulkowski-Stollwerck in Loope-Aggertal bei Engelskirchen Kreis Bergisch-Gladbach hat ein Preisausschreiben bekanntgegeben. Für die beste Arbeit über das Thema Nietzsche und Bismarck ist ein Preis von 1000 RM ausgesetzt worden. Die Arbeiten sind bis zum 1. August 1943 einzureichen.

+ Dr. Owlglaß' „Seitensprünge“. Unter dem Titel „Seitensprünge“ gibt der Verlag Piper und Co., München, zum 70. Geburtstag des Dichters eine Sammlung Gedichte heraus, in dem die Ernte des poetischen Schaffens von Dr. Owlglaß aus dem Lauf der letzten Jahre geborgen ist.

Studenten und Führungsaufgabe

Den besten Soldaten die beste wissenschaftliche Ausbildung — Reichsamtsefter Dr. Gmelin sprach in Straßburg

Auf einem Appell des nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes machte Reichsamtsefter Dr. Gmelin, der Vertreter des Reichsstudienführers, in Straßburg Ausführungen von grundsätzlicher Bedeutung über die Aufgaben der Hochschulen und der akademischen Organisationen.

Die Hochschulen haben, so betonte er u. a., ihre eigenen Lebens- und Schaffensgesetze, die Gesetze der Leistung, der Wahrheit und der Selbstständigkeit des Denkens. Jede Niveaunkenkung sei Verrat an der Wissenschaft. Es sei falsche Humanität, an den Frontsoldaten geringere Anforderungen zu stellen. Die besten Soldaten hätten Anspruch auf die beste wissenschaftliche Ausbildung. Aufgabe sei es, die Erwerbung dieser wissenschaftlichen Ausbildung finanziell und zeitlich zu ermöglichen. Wahrheit sei das entscheidende Element aller Wissenschaft, nicht nur als methodisches Prinzip, sondern auch als eigenes Lebensgesetz. Eine Hochschule, die aber die Selbstständigkeit des Denkens aufgeben, sei keine Hochschule. Zur Selbstständigkeit des Denkens gehöre auch die richtige Kritik. Kritik sei keine lästige Angewohnheit, sondern das Herzstück der Wissenschaft.

Man begegne vielfach der Meinung, daß Fachwissen von untergeordneter Bedeutung

Es ist allgemein nur wenig bekannt, daß der einstmals berühmte Romanschriftsteller Christian August Vulpius, der im Jahre 1762 in Weimar geboren ist und dort am 26. Juni 1827 als Bibliothekar starb, der Verfasser des Romans „Rinaldo Rinaldini“ (1799), durch seine Schwester Christiane seit dem Jahre 1806 Goethes Schwager, daß dieser Vulpius mehrfach auch nicht ohne Geschick und Glück als Schauspiel- und Opernbearbeiter tätig gewesen ist.

Am 27. April 1784 war Beaumarchais' berühmtes Lustspiel „Le mariage de Figaro“ („La folle journée“) erstmals in der Pariser Comédie française aufgeführt worden und hatte es in kurzer Zeit auf beinahe siebzehn Wiederholungen gebracht. Es dauerte nicht lange, da zimmerte da Ponte aus dem erfolgreichen Lustspiel den Text zu einer von Mozarts berühmtesten Opern, zur Oper „Le nozze di Figaro“ („Figaros Hochzeit“). Und Mozarts scharfes Auge hatte sofort erkannt, daß dieser Stoff seiner persönlichen Art der dramatischen Gestaltung wie kein zweiter entgegenkam. Da Pontes Libretto gehörte keineswegs zu den schlechtesten seiner Art. Ein besonderes Kapitel freilich bilden die verschiedenen Übersetzungen und Bearbeitungen, die es gefunden hat. Der Verfasser der ersten Übersetzung ins Deutsche (1790) ist unbekannt geblieben. 1791 folgte Knigge in Hamburg, 1792 Gieseke in Wien und später Carl Niese. Dazwischen muß noch der Übersetzung und Bearbeitung durch Vulpius in Weimar im Jahre 1794 Erwähnung getan werden, die in ihrer Art viel Sprach- und musikalische Metrikgefühl an den Tag legte und für den praktischen Bühnengebrauch damals keineswegs entbehrlich war.

Ein besonderes Kapitel der Geschichte der Mozartschen Opern sind die zahllosen Übersetzungen und Bearbeitungen von „Cosi fan tutte“. Zu Mozarts Lebzeiten wurde die Oper nur in Prag (1791) und Dresden aufgeführt. In Berlin hieß sie (1792) „Eine macht's wie die andere“, später (1805) „Weibertreue“ oder „Die Mädchen sind von Flandern“ (Bretzner), 1820 „Die verführliche Wette“ usw. In Weimar erschien die Oper erstmalig

Mozarts Operntexte

Auch Goethes Schwager Vulpius war an ihrer Bearbeitung beteiligt

am 10. Januar 1797 als „So sind sie alle, da in einer geschickten Übersetzung und Bearbeitung durch Vulpius. Goethes Mutterschrieb am 15. Mai 1797: „Die Oper Cosi fan tutte — oder so machen sie alle — soll in Weimar so sehr viel durch den verbesserten Text gewonnen haben — der den wir haben, ist abschreckend — es ist also dieser verbesserte Text, darum Herr Bernhardt dich höflich ersuchen läßt!“

Noch einmal begegnen wir später dem Namen von Vulpius, und zwar im Zusammenhang mit der „Zauberflöte“ von Mozart, deren Text (von Schikaneder) bekanntlich mehrere „Fassungen“ und verschiedenartige „Kurswechsel“ aufzuweisen hat, womit sich manche Unstimmigkeit im Verlauf der Handlung und auch manche (scheinbare) Unsinnigkeit erklärt. Bekannt ist ja jedenfalls, daß sein tiefer Symbolgehalt Goethe so sehr fesselte, daß er sich mit einem „zweiten Teil“ befaßte. Auch hier war Vulpius als Bearbeiter tätig.

Es ist das große und unbestreitbare Verdienst des verstorbenen Musikhistorikers Hermann Albert, in seiner großen, zweibändigen Neubearbeitung von Otto Jahns „Mozart“ auf alle diese literatur- und operngeschichtlichen Einzelheiten näher hingewiesen zu haben. Felix von Lepel

+ Erstmalige Verleihung des Schubertpreises der Stadt Wien. Der im Vorjahr gestiftete Schubertpreis der Stadt Wien, der seiner Bestimmung nach der Förderung aufstrebender schöpferischer Begabungen auf dem Gebiete der Tonkunst dienen soll, kam in diesen Tagen erstmals zur Verleihung. Er wurde von Reichsleiter Baldur von Schirach auf einstimmigen Vorschlag des Preisgerichtes des Wiener Tonschöpfers Alfred Uhl in Anerkennung seiner kompositorischen Leistung und zur Förderung seines Schaffens zuerkannt.

+ Drei Wiener Ausstellungen im Februar. Am 6. Februar wird im Wiener Künstlerhaus eine Ausstellung moderner Maler „Junge Kunst im Deutschen Reich“ eröffnet, welche die Farbe als das dominierende Element der Gegenwarts-malerei verdeutlichen wird. In einem interessanten Gegensatz dazu wird die Tags darauf im Gebäude der ehemaligen Sezession zur Eröffnung gelangende Gustav Klimt-Ausstellung stehen, die die Zeit der Gründung der Wiener Sezession und ihre künstlerischen Bestrebungen lebendig machen wird. Für Ende Februar bereitet die staatliche graphische Sammlung „Albertina“ unter dem Titel „Deutsche Graphik der Jahrhundertwende“ eine weitere Ausstellung vor, die Arbeiten von Klimt, Faistauer, Corinth, Schiele, Pecher, Jungnickel und anderen Künstlern zeigen und damit das Interesse weiterer Bevölkerungsschichten für diese kulturpolitisch so bedeutsame Zeitenwende erwecken wird.

+ Ausstellung der deutschen Baukunst in Ankara eröffnet. Anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung der deutschen Baukunst im Ausstellungsgelände in Ankara, die unter dem Protektorat des türkischen Ministers für öffentliche Arbeiten von Generalbauinspektor Reichsminister Speer vorbereitet wurde, hielt der deutsche Botschafter von Papen eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß gerade die Baukunst ihre hervorragendsten Werke in den größten Zeitepochen geschaffen habe. Es sei daher richtig, jetzt aufzuzeigen, was ein Volk, welches im Kampf um die Behauptung seiner Zukunft steht, auf dem Gebiete der Kunst zu leisten vermag. Der deutsche Botschafter hob die Notwendigkeit hervor, daß die ihrer zivilisatorischen Verantwortung bewußten Nationen ihren Völkern eine neue Zukunft durch den Sozialismus der Tat schaffen.

KRIEGS-W.H.W. 1942/43



10 KASPERLE KOPFE

Blick nach Südosten

o. Weiterer Ausbau Agrars. Für den zukünftigen Ausbau Agrars ist eine Fläche von 278 Joch neu vorgesehen. In nächster Zeit ist der Regulierungsplan dieses von der Stadtgemeinde angekauften Grundstückes beendet und wird der Öffentlichkeit übergeben werden.

o. Ungarische Gläubiger werden befriedigt. Die ungarische Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Befriedigung der Gläubiger aus dem vom Staat eingezogenen Liegenschaften genehmigt. Das Eigentumsrecht der zur Überlassung verpflichteten Liegenschaften zugunsten des Staates ist unter gleichzeitiger Streichung sämtlicher Lasten eingetragen. Die Gläubiger werden mit einer entsprechenden Vergütung abgefunden.

o. Juden in Bulgarien ausgeschaltet. Wie aus Sofia berichtet wird, hat das Finanzministerium angeordnet, daß bis zum 16. März alle jüdischen Unternehmungen, die sich mit dem Spirituosenhandel befassen, zu liquidieren haben. Von diesem Tag an dürfen an Juden keine Konzessionen für den Spirituosenhandel mehr vergeben werden.

+ Der Komponist des Kampfliedes „Volk ans Gewehr“ gestorben. Arno Pardon, der Schöpfer zahlreicher nationalsozialistischer Kampflieder, darunter des bekannten „Volk ans Gewehr“, ist — 39 Jahre alt — in einem Berliner Reservelazarett an einem Leiden, daß er sich im Felde zugezogen hatte, gestorben. Der NSDAP gehörte Pardon seit 1926 an, zuletzt war er SA-Standartenführer. Im Jahre 1940 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht, nahm am Westfeldzug teil und stand zuletzt im Osten.

+ Albin Egger-Lienz wäre 75 Jahre alt. In diesen Tagen wäre Albin Egger-Lienz, eine der stärksten malerischen Begabungen der Jahrhundertwende, 75 Jahre alt geworden. Seine Ausbildung hat Egger-Lienz von 1884 bis 1887 an der Münchner Akademie bei Piloty, Hackl und Lindenschmitt genossen. Am tiefsten aber hat damals sein Landsmann Defregger auf ihn eingewirkt, mit dem ihn eine lange Freundschaft verband. Bald zog der junge Tiroler Maler auf den Kunstaustellungen in Berlin, Wien und München die Aufmerksamkeit auf sich. 1899 übersiedelte er nach Wien, das er aber 1911 nach manchen Enttäuschungen wieder verließ, um sich in Hall in Tirol und, nach kurzer Wirksamkeit als Professor an der Wiener Akademie, schließlich in Bozen niederzulassen, in dessen Nähe er am 4. November 1926 auf der Höhe seines Lebens starb.

+ Der kroatische Freiheitskampf im Film. In der nächsten Woche wird in dem Agramer Lichtspieltheater „Danica“ ein Programm gezeigt werden, das zum ersten Male in der Filmgeschichte Kroatiens ausschließlich kroatische Filme zeigen wird. Es handelt sich um die Kulturfilme „Wacht an der Drina“, „Barock in Kroatien“, „Fest der Freiheit“ und „Junges Kroatien“. Der erste Film ist auf der Biennale preisgekrönt worden und zeigt den Kampf der schwarzen Legion mit den Aufständischen.

Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (33. Fortsetzung)

Ich habe ihn erst wieder gesehen, als er kürzlich hier in Dresden auftauchte. Wir sprachen in ziemlich erregter Weise miteinander, er war schroff und abweisend, ich erbittert — und hatte noch keine Ahnung, daß der Mann, der unleugbar mir so nahe blutsverwandt ist, in eben dem Augenblick, da ich mit ihm sprach, im Fahndungsregister aller deutschen und ausländischen Polizeibehörden stand. Ich habe ihn dann nicht wieder gesehen, aber Sie wissen, Herr Staatsanwalt, daß mich die Gedanken um ihn dienstlich behinderten. Ich vernahm erst wieder von seiner Existenz, als Sie mir hier die Akten Droste zur Bearbeitung übergaben...

Dr. Amberg lehnt sich erschöpft zurück und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Unablässig wandert der Staatsanwalt mit verschränkten Armen und undurchdringlicher Miene im Zimmer auf und ab.

Einmal bleibt er kurz stehen und entzündet sich mit erzwingener Ruhe die erloschene Zigarre.

Der Assessor spricht:

„In dieser Sekunde wurden meine schlimmsten Befürchtungen, die ich beim Auftauchen dieses Verwandten mit der zweifelhaften Vergangenheit hegen mußte, übertroffen. Ich war fassungslos, ich konnte mich nicht zwingen, sofort in aufklärender Weise mit Ihnen zu sprechen, Herr Staatsanwalt, wie es meine Pflicht war. Das ist mein Verschulden, für das ich die Folgen zu tragen habe. Aber es

ist noch nicht alles. Ich habe noch nachträglich geschwiegen, ich habe die Bearbeitung des Falles Droste in voller Erkenntnis der Tragweite meiner Unkorrektheit vorgenommen, ich habe weiter Ihr Vertrauen mißbraucht, ich bin ein pflichtvergessener Beamter geworden, Herr Staatsanwalt...“

Der Staatsanwalt bleibt am Fenster stehen, er starrt unbewegt hinaus. Drüben sind die grauen Mauern des Untersuchungsgefängnisses, stellenweise von Efeu umwuchert — wieviel Elend, Schuld und Reue mögen dort hinter den schwervergitterten Fenstern wohnen!

„Sprechen Sie weiter, Amberg“, sagt Dr. Lautenschläger kurz.

„Ich hatte mich nach langen, schweren Erwägungen zu folgendem Entschluß durchgerungen: mir durch persönliche, gründlichste und unvoreingenommene Bearbeitung der Unterlagen ein Urteil über Schuld oder Schuldlosigkeit des Droste zu bilden“, sagt Dr. Amberg. Er lehnt erschöpft im Sessel, seine Augen sind geschlossen.

„Ich war zu folgendem bereit: Ergab die Untersuchung die Schuldlosigkeit Drostes — ich betone, nach meiner Ansicht gewertet —, so wollte ich Ihnen nach Abschluß meiner Ermittlungen mit voller Offenheit mein Verhältnis zu dem Beschuldigten bekennen, um Ihnen, Herr Staatsanwalt, Gelegenheit zu geben, den Tatbestand nochmals durch einen anderen — unbelasteten Sachbearbeiter überprüfen zu lassen. Dieser Fall ist nun eingetreten — ich muß Droste nach genauer Abwägung aller Umstände für schuldig halten.“

Lange ist Schweigen im Dienstzimmer des Staatsanwaltes. Dr. Lautenschläger am Fenster wendet sich langsam um, sein Blick liegt durchdringend auf dem Assessor.

„Und was hätten Sie getan, wenn — Ihrer Überzeugung nach — oder durch ein Geständnis des Droste die Schuld erwiesen werden konnte?“

„Ich hätte mit Rücksicht auf meine Mutter ohne Erwägung der Familienbeziehungen zu Droste meinen Dienst in diesem Falle quittiert“, sagt Dr. Amberg gequält. „Nun werde ich pflichtgemäß den Ausgang des Disziplinarverfahrens gegen mich abwarten. Das Urteil über meine Handlungsweise steht nicht mir allein, es steht meinen Vorgesetzten zu. Ihrem Ermessen werde ich mich fügen.“

Staatsanwalt Dr. Lautenschläger tritt langsam auf seinen Untergebenen zu.

„Herr Assessor Dr. Amberg“, spricht er mit Betonung, „Sie haben mir schon soeben privat einen Einblick in Ihre Familienverhältnisse gegeben. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir als älterem und erfahrenen Mann entgegenbrachten. Als Ihr Vorgesetzter nehme ich von Ihren Ausführungen keine Kenntnis, sie interessieren mich nicht, ich habe dienstlich nichts dazu zu bemerken!“

Dr. Amberg sieht fassungslos auf seinen Vorgesetzten.

„Herr Staatsanwalt...“ stammelt er.

„Herr Assessor?“ fragt Dr. Lautenschläger ruhig.

Dr. Ambergs Atem geht keuchend. Er erhebt sich, seine Knie versagen, er muß sich auf die Kante des Schreibtisches stützen.

„Ich — darf — das — nicht annehmen.“

Nur mühsam vermag er zu sprechen. Er fällt erschöpft auf den Stuhl zurück, seine Nerven versagen.

„Sie haben nichts von mir anzunehmen, Herr Assessor Doktor Amberg“, spricht der Staatsanwalt gelassen. „Ich kann Ihnen dienstlich das Zeugnis ausstellen, daß Sie die

Erörterungen im Falle Droste mit Gründlichkeit und gewohnter Gewissenhaftigkeit unter besonders erschwerten Umständen durchgeführt haben. Ihre juristischen Schlussfolgerungen sind zutreffend und durch die Verhältnisse bestätigt worden.“

Dr. Lautenschläger greift nach dem Aktenstück „In Sachen gegen Droste und andere“ und entnimmt ihm ein Telegrammformular.

„Es ist heute vormittag eine Drahtung von Scotland Yard eingegangen. In Plymouth ist vor einigen Tagen eine internationale Bande von Juwelendiebstahl ausgehoben worden — die meisten davon sind den Kollegen und wahrscheinlich auch uns noch nicht unter die Finger gekommen. Unter den beschlagnahmten Beutestücken hat sich auch die Perlenkette der Mistreß Brown befunden. Die von uns verbreitete Beschreibung des Schmuckstückes und der Vergleich mit den von der Bestohlenen zur Verfügung gestellten Lichtbildern ließ von vornherein keinen Zweifel offen; inzwischen ist auch die von Scotland Yard benachrichtigte Mistreß Brown in London eingetroffen und hat das Schmuckstück als ihr Eigentum erkannt. Scotland Yard ist noch bei den Ermittlungen, welches Mitglied der Bande sich damals an Bord der „Beryl“ befunden hat und sich als Kabinendiebstahl so erfolgreich betätigte. Es muß ein geriebener Junge sein — wir werden einen guten Fang machen, Amberg.“

Der Staatsanwalt räuspert sich und blickt nachdenklich auf das Aktenstück „Droste und andere.“

„Ich habe bereits vor einer Stunde die Aufhebung der Haftbefehle gegen Joachim Droste und den jungen Schnurmann verfügt. Wir werden wohl mit Ersatzforderungen für unschuldig erlassene Untersuchungshaft zu rechnen haben.“

Dr. Amberg starrt fassungslos vor sich hin.

Aus Stadt und Land

Auch eine Kundin

Trotz aller Ermahnungen, Bitten und Warnungen kann die untersteirische Geschäftswelt immer wieder von Kunden berichten, von denen man lieber sieht, wenn sie die Ladentür von draußen schließen. Es ist immer wieder dieselbe Klasse jener Volksgenossen, die alles versuchen, auf irgendeine Weise, selbst »hinterherum« etwas zu erwischen, obwohl sie genau wissen, welche harten Strafen sie treffen. So steht in einem Lebensmittelgeschäft eine Frau und kauft ein. Sie nimmt sich Zeit, und selbst die Tatsache, daß hinter ihr schon andere Kunden warten, kann sie gar nicht stören. Und nun fragt sie den Verkäufer mit einem süß-sauren Lächeln: »Haben Sie irgend etwas extra?« Der Verkäufer schüttelt mißbilligend mit dem Kopf. Aber die Kundin hat noch mehr Ansprüche. »Sagen Sie mal, was ist denn dort drüben in den Päckchen, ist das etwas für mich?« Und wieder muß der Verkäufer, denn er ist ja zur Höflichkeit erzogen, Rede stehen: »Das ist Kakaopulver, das bekanntlich nur Kinder bekommen.« »Ja, aber dort daneben, da stehen doch so hübsche Papiereimerchen, kann ich da nicht einen bekommen?« Man merkt, wie dem Verkäufer langsam der Geduldsfaden reißen will, aber noch immer gibt er Auskunft und erklärt, obwohl die Eimerchen eine erkennbare Anschrift haben, daß Kunstthong darin sei, der ebenfalls nur auf Kinderkarte abgegeben wird. Wenn man glaubt, daß diese üble Kundin nun zufriedengestellt ist, da hat man sich schwer getäuscht. Denn nun schweifen ihre Augen über den Ladentisch und plötzlich fragt sie, was denn die Frau nebenan gerade eingepackt erhielt, vielleicht wäre das ...

Da schlägt es aber dreizehn! Diese Kunden, die mit ihren Fragereien nichts anderes bezwecken wollen, als irgend etwas zu ergattern, ganz gleich, ob es Wert für sie hat oder nicht, ob es gebraucht oder nicht gebraucht wird, verdienen eine gründliche und nachhaltige Abfuhr. Sie sind es auch, die durch ihre von keinerlei Bedarf getragene »Nachfrage« mancherorts die Geschäftsleute ermutigen, allerlei überflüssige Dinge und Modewaren anzubieten. Das fängt bei Kacheln an und hört bei wertlosem Zeug auf, wobei die Preise gepfeffert sind. Diese üblen Kunden dürfen sich nicht wundern, wenn sie zur gegebenen Zeit einmal richtig Deutsch angesprochen werden, im übrigen wollen wir immer wieder unterstreichen; statt für nebensächliche Dinge Geld auszugeben bringen wir es lieber zur Sparkasse oder auf die Bank, dann dient es besseren Zwecken und steht der Volkswirtschaft zur Verfügung.

m. Todesfälle. In Marburg starben die 58-jährige Besitzerin Apolonia Roika aus Wurmburg, Kartschowin 56, und das Lokomotivführersöhnchen Erwin Domian aus der Redtenbacherstraße 5. — In der Herrngasse 20 in Marburg verschied Franz Pisk. — In der Mellingerstraße 48 in Marburg ist der Oberaufseher I. R. Martin Ofner, 69 Jahre alt, gestorben.

m. Volksbewegung in Marburg. Die zweite Hälfte des Vormonates brachte wieder beachtenswerte Ergebnisse. Beim Standesamt wurden angemeldet: 75 Geburten (vorletzt 105), hievon 40 Knaben (vorletzt 53) und 35 Mädchen (vorletzt 52); 62 Todesfälle (vorletzt 54), hievon 29 männliche (vorletzt 25), 33 weibliche (vorletzt 29). In der Zahl der Todesfälle befinden sich fünf Totgeburten. Die Zahl der beim Standesamt geschlossenen Trauungen stieg von vorletzt nur 17 auf 25. Eine weitere Steigerung der Trauungen ist in diesem auch sonst üblichen Heiratsmonat zu erwarten.

Kino im Hafen

Von Kriegsberichterstatter Dr. Christian Müller

Das Boot ist in irgendeinem der gottverlassenen Häfen des Schwarzen Meeres eingelaufen. Mit der einbrechenden Dunkelheit macht es am Pier fest. Wieder sind ein paar schwere Seetage zu Ende, — bis zum nächsten frühen Morgen. Soll man an Bord bleiben? Mein Gott, wie schön wäre es, wenn man jetzt ein kleines Gasthaus im Hafen wüßte, mit einem schäumenden Bier vor sich in einer gemütlichen Ecke. Kameraden anderer Boote wären da. Man könnte ein wenig plaudern. Aber das gibt es hier ja nicht. Soll man schon in die Kojen kriechen? Man hat sich doch so darauf gefreut, daß irgendwas einen heimatisch — »hafentlich« empfangt. — Und wirklich, da ist der Filmwagen der PK, der die Matrosen begrüßt. Mit einem Satz sind sie über die Reling an die Pier gesprungen. Den letzten Mann vom Nachbarboot erwischen sie noch, der sie zum Kino mitnehmen kann.

Es geht eine stolle Straße hinauf, auf die Höhe des Steilufers. Brett ist die Straße und leuchtet weiß im Mondenschein auf. Häuserruinen stehen in weiten Abständen. Man sieht kaum, ob da in den Lücken auch einmal Häuser standen. Ausgedehnt ist der Ort. Aber es ist, als habe er keine Seele. Der stählerne Vorstoß unserer Sturmkolonnen, der gegen diesen wichtigen Stützpunkt prallte, hat furchtbar zugeschlagen. — Eine niedrige Halle, neu hergerichtet, steht auf dem Steppenboden. Ein Lichtstrahl quillt aus einer Tür. Im Gang drängen sich Kameraden, am Eingang zum Vorführraum. Da sieht einer eine Tür aufklappen und neugierig wirft er schnell einen Blick hinein.

Wer für die Jugend sorgt, sorgt für sein Volk

Vier neue Kindergärten im Kreis Pettau

Es war ein schönes Zusammentreffen, daß die Eröffnung von vier neuen Kindergärten im Kreis Pettau gerade auf den 30. Januar fiel, symbolhaft die Fürsorge unterstreichend, die der Nationalsozialismus der Jugend und damit der Zukunft des Volkes widmet.

Mit diesen vier neuerstellten Kindergärten hat der Pettauer Kreis nunmehr 25 Dauerkindergärten. Man glaubt sich ins Zwergenreich versetzt unter all den liebevoll ausgestatteten Stühlen und Tischchen, dem vielen kleinen Spielzeug, den winzigen Liegestühlen, und wenn man die hellen Räume belebt sieht von der fröhlichen Schar unserer Kleinen, die sich vor Staunen über all das Neue und Schöne gar nicht fassen können. Rührend ist auch die Freude der Mütter, wenn sie erstmals die Einrichtungen sehen, in denen für ihre Kleinen so liebevoll gesorgt wird, wie sie sich niemals hätten träumen können. Und allerorts sieht man junge frische Mädel als Kindergärtnerinnen eingesetzt, die mit Begeisterung an ihrem »Beruf« hängen.

Kreisführer und Landrat Pg. Fritz Bauer besichtigte dieser Tage die betreffenden Ortsgruppen und konnte überall seine Anerkennung und Befriedigung über das Gesehene Ausdruck geben. In Jörgendorf war jung und alt auf den Beinen, um der Feier beizuwohnen. Von der Führung über die Bedeutung dieses denkwürdigen Jahrestages aufgeklärt, wollten die Menschen dem Kreisführer auf diese Art danken, daß er gerade heute zu ihnen kam. Richtig festliche Stimmung lag über dem schmucken Ort, der so malefisch eingebettet in den Bühlern liegt. Sie versäumten aber auch keine Gelegenheit, ihrem Dank für die Befreiung von den Banditen im August vorigen Jahres, Ausdruck zu geben. So erreichte die kürzliche Gaustraßensammlung in dieser Ortsgruppe das Rekordergebnis von RM 3600.— gegenüber RM 800.— im Vorjahr. Aber auch manche andere Erfolgsmeldung kann der unermüdete Ortsgruppenführer, Pg. Köck, melden: So wurden in den einneinhalb Jahren neue Straßen gebaut, ein großer, prächtig gelegener Sportplatz erstellt und für die Dorfverschönerung Vorbildliches geleistet.

Die Schuljugend begrüßte die Gäste mit der Hymne vom Steirerland, worauf der Kreisführer im neuen Festsaal des Ortes vor dem versammelten Ortsgruppenstab sprach. Er erzählte den Männern und Frauen von Adolf Hitler, seinem wunderbaren Weg vom einfachen Arbeiter und unbekannten Soldaten zum Führer des Deutschen Reiches. Und anknüpfend an die bevorstehende Eröffnung, wies er darauf hin, wie stark und mächtig ein Reich ist, das mitten in diesem schwersten Schicksalskampf noch solche Werke des friedlichen Aufbaues schaffen kann.

Vor dem Kindergarten warteten die Schulkinder mit schönen Volksliedern auf. Kurze, feierliche Eröffnung, eingehende Besichtigung aller Räume, dann herzliches Abschiednehmen und weiter ging's zum nächsten Kindergarten derselben Ortsgruppe, in dem beherrschend über dem unteren Pettauerfeld gelegenen Steinperk. Auch hier festlicher Empfang, stramme, singende Jungen waren aufmarschiert und die Mädels zeigten, daß sie ihnen nicht nachstehen. Der Kreisführer unterhält sich mit den Kindern, spricht mit ihnen vom Führer, dem sie es allein zu danken haben, daß sie wieder die schönen deutschen Lieder singen und unserem großen Volke angehören dürfen.

In Burgstall hatte es der Ortsgruppenführer Pg. Haberfeldner verstanden, schon 14 Tage nach der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Berufsschule, auch die Fertigstellung des Kindergartens zu ermöglichen. Er ist im gleichen Gebäude untergebracht und die Mäd-

dels brennen nun schon darauf, in ihrer Freizeit, sich mit den Kleinen befassen und den Kindergärtnerinnen helfen zu dürfen. In dem großen, festlich geschmückten Raum waren sie mit der Schulleiterin versammelt und begrüßten auch hier die Gäste als musikhafte Untersteirer mit Spiel und Gesang. Eingehende Besprechungen galten den Aufgaben dieser neu gegründeten Schule und Belangen der Ortsgruppe.

In Winterdorf, dem vierten und letzten Ziel der Fahrt, wurde die schlichte Feier mit kurzem Verweilen vor den Gedenktafeln des im Sommer ermordeten Ortsgruppenführers Pg. Loidl, sowie anderer Opfer der Banditen, eingeleitet. Weithin geht hier der Blick übers Land, das, eingebettet in deutschem Macht- und Ordnungswillen, nie gekannten Aufbau und Fortschritt erlebt.

Es war eine friedliche und stolze Fahrt durch ein glückliches, ruhiges Land und doch stand auch sie im Zeichen des gewaltigen Geschehens, das allem unseren Tun den Stempel aufdrückt.

m. Bunter Abend in Marburg. Der Bunte Abend der Ortsgruppe Marburg-Stadt III (Melling) des Steirischen Heimatbundes zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes kommt nunmehr, wie uns berichtet wird, am Samstag, den 6. Februar 1943 im Saal des Marburger Betriebes Hutter & Poche um 20 Uhr zur Durchführung. Die Veranstaltung wird sich eines guten Besuches erfreuen.

m. Konzert auf zwei Klavieren in Marburg. Wir machen hiemit nochmals auf das heute um 20 Uhr im Saale des Steirischen Heimatbundes stattfindende Konzert auf zwei Klavieren des berühmten italienischen Pianistenhepaares Rio und Gregoria Nardi aufmerksam.

Deutsch, die alleinige Sprache des Reiches

Sie ist treueste Begleiterin in Leben und in Aufstieg

War die deutsche Sprache bis zum Beginn dieses uns aufzuzwungenen Krieges nur im mitteleuropäischen Raum vorherrschend, so erhielt sie durch die Besetzung des größten Teiles des Kontinents durch deutsche Truppen Weltgeltung. Das Großdeutsche Reich vom Jahre 1938 besaß kein Sprachproblem. Dies änderte sich im Augenblick, als durch die Zerschlagung Polens, Frankreichs und Jugoslawiens ehemalige deutsche Reichsländer wieder annektiert wurden. Die jahrzehntelange Fremdherrschaft hat besonders in der heranwachsenden Generation jede Erinnerung an die einstige Zugehörigkeit zu Deutschland auszutüpfen versucht. In den Versuchen der Ausrottung der deutschen Sprache aus diesen Gebieten übertrafen Polen und Jugoslawien selbst Frankreich; denn während im Elsaß noch bis 1939 die Straßentafeln zweisprachig waren, hatte man in Polen und Jugoslawien mit einem fanatischen Haß alle Spuren, die an die deutsche Vergangenheit erinnerten, auszulöschen versucht. Es war nun selbstverständlich, daß das Reich sofort nach der Rückgliederung dieser Gebiete den Gebrauch der deutschen Sprache wieder einführt. Nun zeigte es sich freilich, daß die wenigen Jahrzehnte seit dem Weltkrieg genügt hatten, um bei einem großen Teil der Bevölkerung die Kenntnis der deutschen Sprache entweder vollständig zu beseitigen, oder, was die heranwachsende Generation betrifft, sie an der Erlernung und dem Gebrauch der deutschen Sprache zu hindern.

Mit diesen gegebenen Tatsachen mußte nun zwar gerechnet werden, aber gerade deshalb kann man es dem Reich nicht zumuten, diese zum großen Teil künstlich gezüch-

Ritterkreuzträger spricht zur Jugend

Ritterkreuzträger Oberjäger Doff wird in mehreren steirischen Bannern den Jungen und Mädeln von seinem Einsatz in Osten erzählen. Unter anderem sind Jugendversammlungen in den Wehrrückbildungslagern und in einigen Bannern der Untersteiermark vorgesehen, um einem recht großen Kreis von Jungen und Mädeln dieses Erlebnis zu vermitteln. Oberjäger Doff ist selbst aktiver Bannführer und kommt aus dem Gebiet Hochland.

m. Ritterkreuzträger werden bevorzugt angestellt und befördert. Der Reichsminister des Innern und der Reichsfinanzminister haben sich durch Erlaß bis auf weiteres damit einverstanden erklärt, daß die im Beamtenverhältnis stehenden Ritterkreuzträger in Abweichung von den sonstigen Vorschriften und damit also bevorzugt angestellt bzw. befördert werden.

m. Ein Gast im Marburger Stadttheater. Der Intendant des Stadttheaters ist es gelungen, Herrn Hans Hellmuth, vom Theater an der Wien, aus Wien, zu einem Gastspiel zu verpflichten. Der Gast stellt sich dem Marburger Publikum, morgen, Donnerstag, 4. Januar, in der Operette »Die Landstreicher« in der Rolle des August Fliederbusch vor. Er spielte diese Rolle in vielen Großstädten des Reiches und erntete überall großen Beifall.

m. Unfälle. Der 44jährige Maurer Michael Kowatschitsch aus der Mellingerstraße in Marburg stürzte und brach sich das linke Bein. — Einen rechten Armbruch zog sich durch Fall die 57jährige Besitzerin Antonia Bratschitsch aus St. Bartholomäus bei Gonobitz zu. — Das rechte Bein brach sich die 60 Jahre alte Winzerin Theresie Retzek aus Unterjakobstal. — Sämtliche Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus eingeliefert.

teten Fremdsprachen auf seinem Boden dulden zu müssen.

Wer daher in Deutschland vorwärtskommen, wer in seinen Arbeitsprozeß eingegliedert werden will, tut gut daran, sich der deutschen Sprache so rasch wie möglich zu bemächtigen und sie nicht nur im Dienst, sondern — und das allein ist das Entscheidende — sie auch zu Hause zu gebrauchen. Nur der kann als vollwertiger Deutscher gelten. Er hilft so freiwillig einen Prozeß beschleunigen, der der Beseitigung eines seinem eigenen Wesen fremden Idioms dient. Damit fällt aber auch die letzte Schranke, die ihn noch von den übrigen Volksgenossen des Reiches trennen mag.

Nun stehen aber gerade dem Untersteirer genügend Hilfsmittel zu einer leichten und raschen Erlernung der deutschen Sprache zur Verfügung. Die Sprachkurse des Steirischen Heimatbundes, die über die Wintermonate gehalten werden, geben jedem Untersteirer die Möglichkeit, kostenlos sich unter der Leitung von bewährten Fachkräften die nötigen Sprachkenntnisse zu erwerben. Ein künftiger Reichsbürger kann sich in absehbarer Zeit nur einer einzigen Sprache bedienen, der Sprache des Reiches. Sie ist gerade für den Grenzländer mehr als ein bloß äußeres Verständigungsmittel, sie ist ihm Spiegel der Gesinnung, einigendes Band, das ihn mit den Volksgenossen des ganzen Reiches verbindet und nicht zuletzt traute Heimat in der Fremde. Es gibt für den Untersteirer kein schöneres, aber auch kein leichteres Bekenntnis zu Führer und Reich, als der Gebrauch der deutschen Sprache auf der Straße, in der Arbeitsstätte und in der Familie. —mp.

Vom Lachen

Zeige mir wie du lachst, und ich sage dir, wer du bist!

Vom Engelhaften bis zum Satanischen zeigt sich jede menschliche Möglichkeit auf dem lachenden Gesicht. Und die lachende Stimme ist eine deutliche Skala, die alles verrät, alles aufdeckt.

Der brutale Mensch lacht roh, der Gutherzige hat ein Kinderlachen. Der Schadenfrohe kichert hämisch, im Lachen des Geldgierigen klappern die Münzen. Das Kichern junger Mädchen ist Liebe, das der Frauen Verlockung. Alles enthüllt sich im Lachen: Ausgelassenheit, gute Laune, Hohn, Ironie, Überlegenheit, Haß, Neid, Rachsucht, Unschuld, Sanftheit, Verachtung ...

Es gehören nicht einmal sehr gute Augen, der Blick eines gewiegten Menschenkenners dazu, um die Skala des Lachens lesen zu können. Der Instinkt sagt uns schon bei einem kurzen Blick, woran wir sind. Darum lernen die Diplomaten ein Leben lang entweder ernst auszusehen oder ein undurchdringliches Lächeln zu zeigen. Und doch, auch ein maskiertes Lächeln erzählt oft mehr als man will.

Es tut nicht nur, lange zuzuhören, wenn ein Mensch von seinen Eigenschaften erzählt. Ein kleines Lächeln kann seinen ganzen Charakter verraten ...

Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde, Vergeßt nicht die Verdunkelungsstunde, Verdunkle von 18—6 Uhr



Theater auf rollenden Rädern

65 Bühnen im Gau Steiermark werden bespielt — Das Steirische Landestheater in der Untersteiermark unterwegs — Wehrmachtbetreuung als neue Aufgabe

Jedermann weiß, wieviel Arbeit es zu leisten gibt, bis ein Bühnenwerk für das Theater »startbereit« ist und mit Erfolg sodann über die Bretter gehen kann, die »die Welt bedeuten« und für das Publikum Stätte der Freude und Erbauung, zugleich aber auch der kritischen Beurteilung sind. Doch gibt es Bühnen die den Vorzug genießen, in einem geräumigen, zumeist stattlichen und eigens für den Zweck des Theaterspiels geschaffenen Gebäude untergebracht zu sein, und solche, die dem »antiken« »Thespiskarren« ähnlich, gezwungen sind, von Ort zu Ort zu ziehen und ihre Kunst dort zu zeigen, wo sie am schnellsten erwartet wird: In den kleinen und kleinsten Ortschaften, die zu wenig Gastspiele großer Bühnen oder gar ein eigenes Theater zu leisten. Da muß das Wandertheater eben alles mit sich mitschaffen, vom Spielleiter bis zu den technischen Kräften muß jedes Mitglied der Gesellschaft die Strapazen der ständigen Reisen auf sich nehmen. Heute nennen wir diese Theater Wanderbühnen und sie haben im Krieg die schwere Aufgabe übernommen, im Rahmen der Wehrmachtbetreuung auch in die besetzten Gebiete zu ziehen.

Wenn das Landestheater kommt

In der Steiermark erfüllt die Aufgabe der Wanderbühne das Steirische Landestheater, das gemeinsam mit der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« und der Wehrmachtbetreuung seine Tourneen absolviert. Mit Vorliebe aber kommt es seit fast zwei Jahren in die Untersteiermark, wo es sich durch zahlreiches Auftreten schon viele gute Freunde verschafft und eine stattliche Anzahl größerer und kleinerer Bühnen erobert hat.

»Das Theater kommt!« heißt es da oft in den verschiedenen »bespielten« Orten der Steiermark (es sind mit den Lazaretten und anderen Wehrmachtstandorten insgesamt 65) und überall drängt sich jung und alt zum Kartenverkauf, überall ist das Interesse groß und die Freude am Gebotenen herzlich. Je nach der Größe der Gebiete werden nämlich zu Beginn der Spielzeit von der Ortsbehörde eine Anzahl von Vorstellungen »abonnierte«, es können zwischen zwei und sechzehn sein, die auf die Dauer einer Spielzeit in angemessenen Abständen aufgeführt werden. Bezeichnend für die Aufnahmebegeisterung und das schöne kulturelle Niveau unserer Landbevölkerung aber ist, daß die Wünsche der einzelnen Gemeinden leicht auf einen, wenn auch ansprechenden »gemischten« Nenner zu

bringen sind. Packende, ernste Volksstücke, Schwänke und Lustspiele bekannter Autoren und auch zahlreiche Klassikeraufführungen werden erbeten, sodaß im Rahmen des technisch Durchführbaren immer für künstlerisch anregende und oft problemstellende Abende gesorgt ist.

Technische Nüsse werden geknackt

Das Kernproblem der Wanderbühne ist angeschnitten: Wie läßt sich denn das Thea-

nürnberger), weiß ein Lied von den Nüssen zu singen, die die technische Durchführung der Theaterabende zu knacken gibt. Seine Schauspieltruppe aber kann desgleichen von den Strapazen, die sich aus den dauernden Reisen ergeben, erzählen. Wenn auch alle diesen Dienst an der Kunst und für das Volk gerne leisten, so gehört doch ein gehöriges Maß und Ausdauer, Zähigkeit, Arbeitsfreude und Opfermut dazu, den Beruf des Schauspielers an einer Wanderbühne auszu-



Aufnahmen: Rauschenberger, Graz-St. Peter
Der Autobus bringt Intendant Schnöb, Direktor Lenz und die übrigen Künstler in die Spielorte

terspielen auf täglich wechselnden Bühnen, in täglich wechselnden Orten überhaupt praktisch durchführen? Der neue Intendant des Steirischen Landestheaters, Alfred Schnöb, der nach zweijähriger Tätigkeit in Litzmannstadt als Spielleiter und Schauspieler in die Steiermark gekommen ist (von Geburt ist er

übten, andererseits auch den Betrieb des Theaters zu leiten und in Schwung zu halten. Von den ersten Proben bis zur Bereitstellung aller notwendigen Dekorationen und Requisiten ist oft ein weiter und dornenvoller Weg zurückzulegen und der Transport des gesamten Materials bedarf einer straffen Organisation und alle Reisen der pünktlichsten Fahrzeiteinhaltung. Trotz der Unbilden des Wetters und trotz mancher Panne und anderer widriger Umstände müssen nämlich die Vorstellungen immer genau eingehalten und das Ziel der Reise immer erreicht werden.

Das Landestheater hat seinen Sitz in Graz, von wo aus der graue Autobus seine Fahrt in alle Richtungen unseres Gau's lenkt. Ein Besuch in der Kanzlei, im Fundus und den Werkstätten der Betriebe im Gebäude des Grazer Schauspielhauses gewährte interessanten Einblick in den Apparat dieses steirischen Kulturinstitutes. Heute reist das Landestheater aus kriegsbedingten Umständen nur mit einer Schauspieltruppe, die entweder kurze Abstecher in nahe gelegene Orte macht oder sich auf längere Gastspielreisen (bis zu sechs Tagen) begibt. — Wenn man dann nachts nach Hause fährt — der Anhängenwagen mit den Kulissen mußte am Spielort nach der Vorstellung erst wieder gepackt werden — ist das Aufstehen wiederumorgens zur Probe oft keine leichte Sache. Darum sind die schönen Tourneen beliebter für unsere Schauspieler, besonders, wenn es ins liebliche Unterland geht.

Im Anhänger die Kulissen

Wo Theater gespielt wird, muß auch für eine Bühne gesorgt sein. Doch besitzen in Steiermark nur wenige Städte ein eigenes Theater und mancherorts muß auf provisorischen Bühnen in Kino- oder Vortragssälen gespielt werden. Naturgemäß haben diese Bühnen überall andere räumliche Ausmaße und es ist nun Sache des Bühnenbildners, dafür zu sorgen, daß überall die Dekorationen richtig »sitzen«. Versatzstücke müssen entsprechend hergerichtet werden und als »Einschübe« die Bühnen vergrößern oder sie müssen auch leicht für eine kleine Bühne entnommen werden können. Spielleiter aber und Schauspieler haben sich schon von der Stellprobe an daran zu gewöhnen, auf »Normalinszenierung« zu spielen, und allerorts wirklich »im Bilde« zu sein. Dann braucht man aus dem »Anhängen« des Autos nur die Kulissen zu entnehmen und binnen einer Stunde ist der ganze Aufbau der Bühne an Ort und Stelle fix und fertig.

Vom neuen Programm des Landestheaters

Für die Bühnenleitung, deren Mitglieder nicht immer auf den Reisen sind, gibt es dafür in der »Heimater« andere Aufgaben zu lösen. Es müssen laufend die Aufgaben Stücke ausgesucht, durchbesprochen und geprobt werden. Ganze Arbeit wird also auch auf diesem kulturellen Sektor im Kriege geleistet. So gibt es auch beim Landestheater Überraschungen am laufenden Band und allerhand Neues, das uns in der Stadt nicht minder angeht als alle jene, die auf dem Lande immer mit Sehnsucht dem Theaterabend entgegenharren. Dr. Edina Weber

Niemand darf aus der Reihe tanzen

Ein offenes Wort zu dem Problem: Hausfrau und Hausgehilfin

Vom Presseamt der Deutschen Arbeitsfront wurde uns der folgende Artikel über das Problem »Hausfrau und Hausgehilfin« zur Verfügung gestellt. Der Mangel an Hausgehilfinnen hat dazu geführt, daß einer Fülle von Arbeitsplätzen eine geringer werdende Zahl von Berufsanwärterinnen gegenübersteht. An dieser Lage hat auch der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte nicht viel ändern können, weil dieser Einsatz gerade in den meisten der Hilfe bedürftigen, nämlich den kinderreichen Haushaltungen, nur bedingt möglich ist. Die kinderreiche Familie ist andererseits oft nicht in der Lage, allzugroße Aufwendungen für eine Hilfskraft zu machen. Die Hausgehilfin sieht sich hier also bei durchschnittlichen Einkommen einer erheblichen Arbeitspensum gegenüber. Das hat zur Folge, daß die noch verfügbaren Kräfte sich mehr um solche Stellen bemühen, in denen ihnen Arbeitserleichterungen und ein besseres Einkommen angeboten werden.

An dieser Entwicklung sind die Hausfrauen, die sich jetzt oft so bitter über die ungerechtfertigten Ansprüche der Hausgehilfinnen beklagen, selbst nicht immer unschuldig. Jeder weiß, daß bis zum Eingreifen der zuständigen Stellen öffentliche Lockangebote in den Zeitungen den Hausgehilfinnen sozusagen das Paradies auf Erden zusicherten. Wir lassen da von eigenem Bad, Radioapparat, allabendlicher Freizeit und allerlei anderen unangemessenen, weil gemeinhin unerfüllbaren Vergünstigungen, die von dem Wunsche nach einer Hilfe um jeden Preis diktiert und dazu geeignet waren, die Moral der jungen Berufsanwärterinnen zu untergraben.

Die Maßnahmen, die von behördlicher Seite dagegen getroffen wurden, etwa das Verbot bestimmter Angebote in der Zeitung und die auf die Hausgehilfinnen ausgedehnten Lohn- und Kündigungsbeschränkungen, konnten keine endgültige Lösung bringen, denn der Haushalt ist nun einmal kein Gewerbebetrieb, sondern eine Familiengemeinschaft, deren Harmonie durch allzu heftige Eingriffe von außen her leicht erschüttert wird. In einer so engen Arbeitsgemeinschaft, wie sie die Zusammenarbeit von Hausgehilfin und Hausfrau darstellt, kann wirksame Abhilfe bestehender Mißhelligkeiten nur durch beiderseitige Einsicht herbeigeführt werden. Allerdings wird immer dafür gesorgt werden müssen, daß ausgesprochen unwillige oder unmoralische Elemente auf die Dauer aus dem Beruf ausgestoßen werden. Das ist auch der Sinn gesetzlicher Maßnahmen.

Für den Haushalt muß ja genau wie für alle anderen Arbeitsstätten unseres Volkes

der Schutz des Arbeitsfriedens aufrechterhalten werden. Da aber ein wirklicher Arbeitsfrieden nur dort ist, wo friedliche und verständliche Zusammenarbeit unter angemessenen Arbeitsbedingungen vorherrscht, muß immer wieder an das Verantwortungsgefühl und das Pflichtbewußtsein der Hausgehilfin appelliert werden. Sie steht in einer kriegswichtigen Tätigkeit. Von ihrer zuverlässigen und tüchtigen Tätigkeit hängen oft weitgehend Gesundheit und Leistungskraft der Familie mit ab. Ihre Hände sind zum Teil die Sicherung des Volkswirtschaftlichen richtigen Verbrauchs wichtiger Lebensgüter und die notwendige pflegerische Behandlung unersetzlicher Sachwerte anvertraut. Gedankenlosigkeit, viel mehr aber noch Interesslosigkeit auf ihrem Arbeitsgebiet, können großen Schaden anrichten. Das Bewußtsein der Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft muß jedes Mädchen, das im Haushalt arbeitet, heute erfüllen und vor ihm haben alle eigensüchtigen Ansprüche zurückzutreten. Der Soldat kann sich ja auch nicht überlegen, ob sein täglicher Einsatz und Verzicht ihm persönlich etwas einbringt oder gar ob es sich lohnt, seine äußerste Kraft für den Sieg einzusetzen. Er gibt sich jeden Tag von neuem daran und würde sich schämen, hinter Kameraden oder Vorgesetzten zurückzustehen. Ebenso muß jedes Mädchen in der Heimat denken, an welchen Platz es auch gestellt ist.

Aber auch die Hausfrauen stehen unter diesem Gesetz der Gemeinschaft. Jedes Lockangebot einer Hausfrau ist ein Unrecht gegenüber ihrer Nachbarin, die vielleicht kinderreiche Mutter ist und nicht die übertriebenen Vergünstigungen versprechen kann, die bei einem kleineren, oft kinderlosen Haushalt möglich sind. Es ist aber auch ein Unrecht gegenüber der Jugend, die durch solche Versuchungen verdorben wird und deren Erziehung zu verantwortungsbewußten Frauen der Hausfrau anvertraut ist. Der Jugend wird durch nichts anvertraut als durch bequeme Arbeitsbedingungen. Härte und Kampf sind die besten Erzieher. Als eine solche Schule wollen wir auch den Krieg ansehen und seine erzieherische Kraft nicht durch Einsichtslosigkeit und Eigennutz abschwächen. Das Gebot für die Hausfrau heißt also die bestehenden Lohn- und Arbeitsbestimmungen nicht eigenmächtig zu durchkreuzen und den jungen Berufsanwärterinnen verständnisvolle Anleitung zu geben. Die Hausgehilfinnen und die Hausfrauen müssen sich darüber im klaren sein, daß im Kriege von ihnen wie von jedem anderen Schaffenden der verantwortungsbewußte Einsatz aller Kräfte gefordert wird. Dr. Ilse Buresch-Riebe



Für allzu schlanke Schauspieler muß mit watterter Unterkleidung nachgeholfen werden

Heimische Kunst mit heimischen Kräften

Bunter Nachmittag in Windischfeistritz

Am 31. Januar veranstaltete in der Ortsgruppe Windischfeistritz das Amt Volksbildung im Steirischen Heimatbund einen bunten Nachmittag, der heimische Kunst von eigenen Kräften gebracht, bot. Neben Stücken des Blas- und Streichorchesters der Wehrmannschaft sang Frau Marie Recher mit klangvoller Stimme einige Lieder. Die Jugend wiederum erfrischte mit Heilmatttänzen und -liedern, sowie mit einem Kurzspiel. Desgleichen kam unser heimischer Dichter Ottokar Kernstock mit zwei seiner Gedichte zu Wort. Reicher Beifall, der mehrere Zugaben erzwang, zeigte, daß die Veranstaltung zur vollen Zufriedenheit der zahlreichen Besucher verlaufen war. Gleichzeitig wurde aber damit bewiesen, daß auch während und trotz des Krieges die Pflege wahrer, geselliger Kultur im eigenen, kleineren Rahmen durchaus möglich und erfolgreich ist.

Programm der Volksbildungsstätte Cilli für Februar

Die Volksbildungsstätte Cilli bringt auch im Monat Februar eine Reihe bemerkenswerter Vorträge. Den Anfang macht am 4. Februar Ing. Lothar Mathias, Kapfenberg, mit einem Lichtbildervortrag über Südamerika. Der Vortragende wird an Hand vieler, zum Teil farbiger Lichtbilder Landschaft, Städte und Menschen dieses Erdteiles zeigen. Am 16. Februar folgt ein Vortrag über das Thema »Ehe und Familie im völkischen Staat« von Regierungsinспекtor Karl Lehner. Der Vortrag umfaßt die Nürnberger Gesetze, die nationalsozialistische Eheförderung, Ehegesundheits, Verhütung erbkranken Nachwuchses, Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen, Aufgebot und Eheschließung. Die Reihe der politischen Vorträge setzt am 19. Februar Reichsredner Pg. Trötscher mit dem Thema »Warum dieser Krieg?« fort. Am 26. Februar spricht Dr. Ralph Eberl-Eber, Wien, mit Schmalfilm und Lichtbildern vom »Bannkreis des Poroyala«. Der äußerst interessante Vortrag des bekannten Wiener Forschers über seine westafrikanischen Erlebnisse und Eindrücke wird sich sicherlich großen Zuspruchs erfreuen. »Naturwissenschaft und Weltanschauung« ist das Thema eines Vortrages, den der Universitätsprofessor Dr. A. Bühl, Karlsruhe, am 28. Februar hält. Der Vortrag umfaßt die Wandlungen des naturwissenschaftlichen Weltbildes im Laufe der geschichtlichen Entwicklung, den Zusammenhang der Naturwissenschaft und die weltanschaulichen Auseinandersetzungen der Gegenwart: Raum, Zeit und Relativität.

m. Zum Regierungsrat ernannt. Der Leiter der Außendienststelle Windischgraz und allgemeine Vertreter des Landrates des Kreises Marburg-Dr. Hans Bauer, ist zum Regierungsrat ernannt worden.

m. Zwei Stunden Frohsinn und Humor für die Schleinitzer Bauern. Die Sportgemeinschaft Cilli veranstaltete am Sonntag, den 31. Januar in Jakobstal eine heitere Veranstaltung. Im vollen Saal des Gasthauses Salober boten die Kameraden der Sportgemeinschaft ihr Bestes und verstanden die Bevölkerung mitzureißen. Auf den Gesichtern und in den Gebärden der Bauern konnte man leicht lesen, welche Begeisterung solche Bunte Nachmittage bei ihnen hervorruft. Pg. Paidasch sagte in heiter gesetzten Worten die Folge der Programmunkte an. Eine Kapelle erfreute mit viel Musik, Kamerad Jelenko begeisterte mit seiner guten Stimme. Auch Kamerad Buchinger mit seiner Ziehharmonika gewann die Leute für sich. Die Kameraden Kokot und Kubinschek bewiesen, daß auch die Sportgemeinschaft nicht nur mit Spaß, sondern auch mit ernsteren Dingen aufwarten kann.

m. Das Cillier Standesamt meldet. Vor dem Standesamt in Cilli schlossen den Bund fürs Leben: Eduard Kos und Anna Zwerlin, Richard Grau und Maria Scharlach, alle aus Cilli, ferner Johann Schoster, Kraubath ob Leoben, und Antonie Nowak, Cilli, Anton Ferme, Cilli, und Josefa Mirnik, Dornbüchl bei Bischofdorf. In den letzten Tagen verstarben: Anton Knes, Lendorf, Maria Kowatschitsch, Kreuzen bei Hörberg, Agnes Woga geborene Schumel, Kreitschitz bei Anderburg, Agnes Grabler, Petschow bei Tüchern, Juliane Golauschek, Megoinitz bei Pragwald, Margarete Pohl geborene Kraus, Königsberg am Sattelbach, August Drolz, St. Pangratz bei Pragwald, Ursula Petschnik Goritz bei Rabenberg.

Vorbildliches Spendenaufkommen in Rohitsch-Sauerbrunn

Wer in Rohitsch-Sauerbrunn Gelegenheit hatte, anlässlich der Gaustraßensammlung für das Winterhilfswerk zu beobachten, wie viele Hände sich nimmermüde regten, um der Sammlung zu einem Erfolg zu verhelfen und wer erleben konnte, wie gern und freudig die Volksgenossen ihre Spenden darbrachten, der war davon ergriffen. In erster Linie ist dabei die bäuerliche Bevölkerung zu erwähnen, die in jeder Weise vorbildlichen Opfersinn bewies. Mit einer außergewöhnlichen Spitzenleistung wartete die Gefolgschaft der Kuranstalt auf. Ihre Spende betrug 3200 RM, das sind 25 RM je Gefolgschaftsmitglied, die Gefolgschaft der Glasfabrik gab 1500 RM, auch ein einmaliges Ergebnis. Insgesamt kamen in der Ortsgruppe Rohitsch-Sauerbrunn 16 000 RM auf.

Im Zusammenhang mit der Sammlung fand ein Kameradschaftsabend statt, an dem sich Hunderte von Volksgenossen beteiligten. Hier sind besonders die Frauen hervorzuheben, denen das schöne Gelingen zu danken ist. Auch hier zeigte sich der Opfersinn der Bevölkerung. Mit Recht standen auf einem großen Lebkuchenherz die Worte »Das gebe, freudige Untersteirerherz«. Ein Salonorchester, Mädel und Jungen der Deutschen Jugend, und Kamerad Utschessanek gestalteten

den Abend in vorbildlicher Weise. Das Gesamtergebnis des Kameradschaftsabends erbrachte die schöne Summe von 3850 Reichsmark.

Wir wollen fliegen

Straße Ausrichtung der Flieger-DJ

Der besten Luftwaffe ist der beste Nachwuchs sicherzustellen. Diese Aufgabe hat im ganzen Deutschen Reich die Flieger-HJ und das NS-Fliegerkorps zu erfüllen. Auch die deutschen Jungen der Untersteiermark können in den Fliegervereinigungen der Deutschen Jugend beweisen, daß sie den Jungen anderer Gauen nicht nachstehen. Die Auslese ist streng und nur körperlich ganz Gesunde werden aufgenommen. Da geht es von einer Ausbildungsstufe zur anderen, von Prüfung zu Prüfung. Hat man im Winter die einzelnen Lehrgänge und Prüfungen über Luftfahrtkunde bestanden und kann man nach der handwerklichen Ausbildung in der Segelflugwerkstätte die verlangten Prüfungsstücke vorweisen, dann geht es im Sommer zum Fliegen hinaus aufs Fluggelände. Der sehnlichste Wunsch jedes wackeren Jungen geht dann in Erfüllung.

Neben dieser fliegerischen Ausbildung läuft der ordnungsgemäße Dienst in der DJ, weltanschauliche Schulung und Leibeserziehung dürfen nicht gekürzt werden. Der Erwerb des Hitlerjugend-Leistungsabzeichens

ist eine Selbstverständlichkeit. Ein kerngesunder Körper, ein gewisser Grad von Intelligenz und hervorragende charakterliche Eigenschaften, wie Mut, Entschlossenheit, Kameradschaftlichkeit und zäheste Ausdauer sind Dinge, ohne denen man in der Segelfliegerei nicht weiter kommt. Dafür ist aber auch jeder Junge aufrichtig stolz, wenn er nach der bestandenen A, B oder C das entsprechende Abzeichen auf seiner Uniform tragen darf.

Sport und Turnen

Großer Turn- und Gymnastikwerbeabend in Marburg

Im Marburger großen Heimatbundsaaal findet am Samstag, den 6. Februar, ein abwechslungsreicher Turn- und Gymnastikwerbeabend statt, der am Sonntag, den 7. Februar, mit demselben Programm wiederholt wird. Das Amt Volksbildung im Steirischen Heimatbund hat für diese beiden Werbeabende alles aufgeboten, um der Öffentlichkeit einen Einblick in die beherrschende Tätigkeit des Arbeitsgebietes Sport zu gewähren. Die Programmfolge des Abends, dessen Gestaltung Albine Bajda übernommen hat, wird eingeleitet mit Gymnastikdarbietungen der Kinder, denen die Deutsche Jugend mit Keulengymnastik

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 3. Februar

Reichsprogramm: 15.30—16: Klassische Kostbarkeiten (Kammermusik). 16—17: Zeitgenössische Unterhaltung. 18.30—19: Der Zeisspiegel. 19—19.15: Konteradmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht. 19.20—20: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15—21: »Vertraute Klänge«. 21—22: Orchesterkonzert.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonische Musik von Wagenseil bis Beethoven. 20.15—21: Sibelius-Sendung. 21—22: Aus Oper und Konzert.

und die Frauen mit Körpergymnastik folgen. Nach Freiübungen der Männer folgt ein Tanzprogramm des RAD-Kriegshilfsdienstes. Gymnastik auf der schwedischen Bank der Frauen und Kinder füllt die nächsten Programmpunkte aus, worauf die Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft mit der Frauenriege am Barren und mit der Männerriege am Reck auftritt. Nach dem Frauen-Tischturnen kommt die Deutsche Jugend mit gemischten Sprüngen zu Wort. Den Abschluß bildet das Bodenturnen der Männer.

Die Eishockeymeisterschaft des Donau-Alpenlandes wird am Wochenende in Klagenfurt in einem Turnier entschieden. Am Samstag treffen Klagenfurt AC und Post SG sowie anschließend Wiener EG und EV Brunn aufeinander. Die beiden siegreichen Mannschaften bestreiten tags darauf das Endspiel um den Titel, also wahrscheinlich Wiener EG und AC Klagenfurt.



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau
Ernährungsamt A

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nr. 7 des Einkaufsausweises für den Stadtkreis Marburg wird für die Zeit vom 3. 2. 1943 bis 10. 2. 1943 eine Zwiebelausgabe aufgerufen. Die Abgabemenge beträgt 200 g pro Person. Die Ausgabe erfolgt bei den Gemüsekleinverteilern, bei welchem der Versorgungsberechtigte in die Kundenliste eingetragen ist.

Werkküchen, Gemeinschaftsverpflegungen und Anstaltsbetriebe erhalten nach ihrer Verpflegungstärke beim Ernährungsamt, Abt. B, Marburg-Stadt, Kernstockgasse 2, die entsprechenden Bezugsanweisungen. Für Gaststätten kann nur eine beschränkte Menge zur Verfügung gestellt werden, welche laut Verteilungsliste beim Großverteiler Kuntner in Marburg, Wielandgasse, zu beziehen ist.

Der Leiter des Ernährungsamtes, I. A.: Nietzsche.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.
Der Beauftragte für Arbeitsfragen.

Bekanntmachung

Alle Betriebsführer, die in der Zeit bis 1. 8. 1943, männliche oder weibliche Lehrlinge oder Anlernlinge einzustellen beabsichtigen, haben nach § 10 der 2. Verordnung über den Arbeitseinsatz in der Untersteiermark, vom 12. 2. 1942 (V. O. u. A. Bl. 66, S. 474), die Lehrstellen bei dem, für ihren Betrieb zuständigen Arbeitsamt bis spätestens 1. 3. 1943 anzumelden. Antragsformblätter sind bei den Arbeitsämtern erhältlich. Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß nach der genannten Verordnung die Einstellung von Lehrlingen oder Anlernlingen, auch auf Probe, ohne vorherige Zustimmung des, für den Betrieb zuständigen Arbeitsamtes, unzulässig und strafbar ist.

Marburg/Drau, den 20. 1. 1943.

gez. Dr. Henninger.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
Reg. C III 29

Umwandlung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Im Register wurde am 27. Januar 1943 bei der Firma: Tvornica kartonaže Hergo, družba z omejeno zavezo (Kartonagen-Fabrik Hergo, Gesellschaft mit beschränkter Haftung), Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen:

Die außerordentliche Generalversammlung vom 11. Dezember 1942 hat auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934, RGBl. I, S. 569, die Umwandlung der Gesellschaft durch Übertragung ihres Vermögens unter Ausschluß der Liquidation auf die gleichzeitig errichtete offene Handelsgesellschaft Kartonagen-Fabrik Hergo F. Hergouth und T. Pschunder beschlossen. Mit dieser Eintragung ist die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Den Gläubigern der aufgelösten Gesellschaft m. b. H., die sich binnen 6 Monaten nach dieser Bekanntmachung zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. 7/II-k

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau

Einleitung

des Verfahrens zum Beweise des Todes

Michorko Josef, geboren am 19. Februar 1879 in Budisčina, Kreis Zlatar, Kroatien, ehelicher Sohn des Jakob Michorko und der Maria geb. Hrbeek, zuständig in Stainzthal, Kreis Luttenberg, laut Trauungsschein des Pfarramtes Kapellen seit 28. November 1906 mit Josefa Koschar verheiratet. Kutscher, zuletzt wohnhaft in Koslaffen Nr. 60, am 29. Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 53 nach Agram eingetrückt, sohin auf den serbischen Kriegsschauplatz abgegangen, woselbst er am 21. September 1914 verwundet wurde, nach der Genesung neuerlich auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, wird seit der Schlacht bei Balatamovski, 10. Mai 1915, vermißt. Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. Juli 1939, RGBl. I, S. 1186, eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermissten Josefa Michorko, landwirtschaftliche Arbeiterin in Koslaffenberg Nr. 37, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. Michorko Josef wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 15. August 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Josefa Michorko über die Todeserklärung entscheiden.

Marburg/Drau, am 1. Februar 1943.

19/II-k

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
9 HR A 34

Eintragung einer offenen Handelsgesellschaft

Eingetragen wurde in das Register am 27. Januar 1943: Sitz der Gesellschaft: Marburg/Drau.

Firma: Kartonagen-Fabrik Hergo F. Hergouth u. T. Pschunder. Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft seit 27. Januar 1943.

Die Gesellschaft ist durch Umwandlung der Kartonagen-Fabrik Hergo Gesellschaft mit beschränkter Haftung entstanden.

Persönlich haftende Gesellschafter: Frau Hergouth, Fabrikant, Marburg/Drau, Therese Pschunder, Handelsfrau, Marburg/Drau.

8/II-k

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 10/43 4

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag der Leopoldine Lowretz, Rechtsanwältin, derzeit in Bad Galesnegg bei Edlingen, wird der angeblich in Verlust geratene Lagerschein Nr. 1614 der Firma »Balkan« Internationale Transportgesellschaft m. b. H. in Marburg/Drau vom 16. Dezember 1936, lautend auf den Namen Dr. Franz Lowretz und Leopoldine Lowretz über eine Partie Möbelstücke und 92 Stück Silberbesteck aufgegeben. Der Inhaber wird aufgefordert, denselben binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht bzw. Dienststelle vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendung gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde der Lagerschein Nr. 1614 nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag der Leopoldine Lowretz für kraftlos erklärt werden.

Marburg/Drau, am 28. Januar 1943.

10/II-k

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 5/43 6

Einleitung

des Verfahrens zum Beweise des Todes

Trunkl Anton, geboren am 26. Mai 1893 in Hagau, zuständig nach Tepinadorf, Gemeinde Gonobitz, Kreis Marburg/Drau, ehelicher Sohn des Anton Trunkl und der Maria Polegg, ledig, zuletzt wohnhaft in Tepinadorf Nr. 57, im September 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingetrückt, sohin auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 1. Oktober 1914, wird seit 25. Juni 1915 vermißt.

Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. Juli 1939, RGBl. I, S. 1186, eintreten wird, wird auf Ansuchen des Vaters des Anton Trunkl, Feldarbeiters in Tepinadorf Nr. 57, Post Gonobitz, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. Trunkl Anton jun. wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. August 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen des Anton Trunkl sen. über die Todeserklärung entscheiden.

Marburg/Drau, am 28. Januar 1943.

9/II-k

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat: 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben te Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Anzeige 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsbüro für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch eulige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht

Villa im Rohbau in Marburg zu mieten oder kaufen gesucht. Schriftliche Angebote zu richten an Fuchs, Marburg, Blücherstraße 23. 16-II-k-2

Zu verkaufen

Größerer Tisch um RM 30 zu verkaufen. Tauriskerstraße 4, I. St., Tür 6. 35-3

Schreibmaschine, altes Modell, 40 RM. 6 Schallplatten 15 RM. Foto mit Ledertasche 50 RM. zu verkaufen. Marburg, Tauriskerstraße 29. 46-3

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener Damenfrühjahrmantel und Nachmittagskleid zu kaufen gesucht. Angebote unter »Mittlere Größe« an die Verw. 47-4

Kaufe Dreileistmotor, 40 bis 60 PS. Windische an Johann Sautner, Andräschkestr. 670-4

Haustelephon dringend zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter »Haustelephon« an die Geschäftsstelle Marburger Zeitung (Pichler) Pettau. 20-II-k-4

Kaufe Hobelbank, Stutzer, Winterrock und Harmonium. Zuschriften unter »Hobelbank« an die Verw. 21-4

Stellengesuche

Köchin für alles sucht Stelle. Zuschriften unter »Perfekte« an die Verwaltung. 56-5

Selbständiger Korrespondent, versiert in allen übrigen Kanzleiarbeiten, vieljährige Praxis, sucht entsprechende Stelle. Freigabe sichergestellt. Zuschriften erbeten unter »Sofort« an die Verw. 1-5

Gut ausgebildeter Ökonom sucht passende Stelle. Eintritt sofort. Anträge erbeten unter »Energisch« an die Verw. 605-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Bedienerin für zwei Vormittage in der Woche gesucht. Anträge unter »Mit Kost« an die Verw. 39-6

Bedienerin zum Büroaufräumen für eine Stunde abends gesucht. Teerfarbenwerke Aussig. Marburg, Schillerstraße 10/I. 38-6

Verkäuferin für Spezerei und Milchgeschäft wird gesucht. Anzufragen bei Reisp Josefina. Marburg, Mellingerstraße Nr. 9. 37-6

Portier, der mit Pferdefuhrwerk umgehen kann, wird in Industrieunternehmen aufgenommen. Pensionisten bevorzugt. Anträge unter »Gesund und ehrlich« an die Verw. 23-6

Lehrling für Gemischtwarenhandlung, von anständigen Eltern und guter Schulbildung, mächtig der deutschen Sprache, wird ab 15. Februar 1943 aufgenommen. Anträge an Josef Smöhl, Gemischtwarenhandlung, Marburg, Unterrotweinerstraße 30. 48-6

Handstrickerin gesucht, Marburg, Tauriskerstraße 29. 49-6

Winzer wird für einen Weingarten aufgenommen. Anfragen Puklawetz, Marburg, Bismarckstraße 2. 50-6

Wäscherin für Haus- und Leibwäsche für 2 Personen gesucht. Jonke, Marburg, Adolf-Hitler-Platz 24, III. St., rechts. 51-6

Gärtner: Arbeiter(innen) werden aufgenommen. Gärtnerei Jemetz, Goethestr. 16 Marburg. 24-6

Stubenmädchen und Mädchen für alles werden aufgenommen. Anfragen in der Verw. 574-6

Zu vermieten

Fräulein wird auf Kost und Wohnung genommen. Marburg, Kriehberggasse 26. 52-7

Zu mieten gesucht

Sep., möbl. Zimmer sucht solider Herr (Polizeibeamter). Zuschriften unter »Nähe Tegelhoffstraße« an die Verw. Tel. 2020. 57-8

Fräulein sucht möbliertes Zimmer. Würde auch im Haushalt mithelfen. Anfragen in der Verw. 43-8

Junges Ehepaar sucht mit 15. Februar eine Hausmeisterwohnung. Anschrift in der Verw. 42-8

Suche zweibettiges Zimmer oder Sparherdzimmer, auch Stadtumgebung, per sofort. Zuschriften unter »Sparherdzimmer« an die Verw. 41-8

Hauptamtliche Führerin in der Bundesjugendführung (viel auswärtig) sucht dringend möbliertes Zimmer, möglichst Hutterblock oder Stadtmitte. Angebote unter »Stadtmitte« an die Verw. 40-8

Kinderloses berufstätiges Ehepaar sucht cheestens möbliertes Zweibettzimmer ohne Bettwäsche. Angebote unter »Sonnig« an die Verw. 53-8

Unterricht

Wer erteilt mehreren Buben englischen Unterricht? Jugendheimstätte, Marburg, Tauriskerstraße 29. 54-10

Heirat

Pensionist, 56 Jahre, wünscht Ehebekanntschaft mit älterem Fräulein oder Witwe ohne Kinder. Besitzt eigene Möbel. Zuschriften unter »Umgebung Marburg« an die Verw. 622-12

Funde - Verluste

Schwarzer Dackel ohne Halsband verlaufen. Der Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung im Stadttheater Marburg abzugeben. 60-13

Samstag, 30. Januar, wurde im Schnellzug Graz-Cilli eine braune Aktenmappe mit Papieren vergessen. Der ehrliche Finder möge die Mappe als Finderlohn behalten und Papiere in die Verwaltung der »Marburger Zeitung« in Marburg, Badgasse 6, ein-senden. 9-13

Verschiedenes

Koffergrammophon mit Platten tausche für Bettwäsche. Anschrift in der Verw. 55-14

Herrenfahrradgestell tausche für Bereifung. Marburg, Brunnhof, Koloniestraße 16. 45-14

Größere Menge Lösch um, sonst abzugeben. Fa. Franz, Marburg, Mellingerstraße 19. 30-14

5-8 m Lauteppich, Grün m. Grau oder Beige, für einen Wintermantel oder Thonet-tisch! als Gegenwert mit Differenzzahlung gesucht. Anträge unt. »Gut erhalten« an die Verwaltung. 58-14

Wäsche und Anzüge werden ausgeschiedert. Zuschriften unter »Heimarbeits« an die Verwaltung. 61-14

Stadtheater Marburg an der Drau

Donnerstag, den 4. Februar: Erstaufführung: **DIE LAND-STREICHE**, Große Operette in drei Akten von L. Krenn und C. Lindau. Preise 1. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr.
Freitag, den 5. Februar: **VIA MALA**, Volkstümliches Drama in sechs Bildern von John Knittel. Preise 1. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. 291-k

Wir haben uns verlobt: 21-II-k
Gfr. **RUPERT LACKNER**, z. Z. Leoben
ERNA DASCH, Pettau
Pettau, Judenburg, 1. Februar 1943.

Steirischer Heimatbund Kreisführung Marburg.
Stadt — Amt Volkbildung

Heute, Mittwoch, den 3. Februar 1943
Heimatsaal Beginn 20 Uhr

Konzert

auf zwei Klavieren

Rio und Gregoria Nardi (Florenz)

Samstag-Sonntag, den 6.-7. Februar 1943
Heimatsaal Beginn 20 Uhr

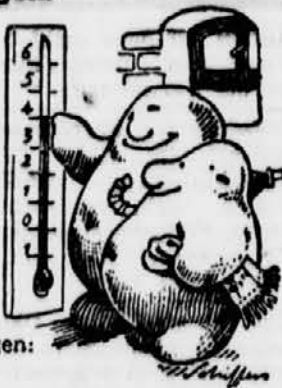
Grosser Turn- und Gymnastik-Verbeabend des Arbeitsgebietes Sport

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße Nr. 10.a, und an der Abendkasse zum Preise von RM 2.— bis 4.— und von RM 1.— bis 3.— (Sport-Abend). 23-II-k

Pell und Knolle's Kellersorgen.

Die Lagertemperatur.

Seht, hier die Kartoffelknaben Möchten kühlen Keller haben. 3-6 Grad, das ist recht, Sonst ergeht's den beiden schlecht. In Heizungskellern, Luftschutzräumen Fangen bald sie an zu keimen. Auch faul mancher Lagerfreund Und wird aller andern Feind. Dann ist's zu spät, mein Freund, zu klagen: Womit füll' ich mir jetzt den Magen!



Kartoffeln lagere kühl

Aufforderung

an die Besitzer von Spar- und Kontokorrenteinlagen

der Ersten Kroatischen Sparkasse, Filiale MARBURG

Im Zuge der Abwicklung der Filiale der Ersten Kroatischen Sparkasse in Marburg ersuche ich die Besitzer von Spar- und Kontokorrentguthaben sowie etwaige andere Gläubiger ihre Ansprüche in der Zeit vom 1. II. bis 28. II. 1943, bei der Abwicklungsstelle, Marburg, Herrengasse 24 (Länderbank Wien, Filiale Marburg), anzumelden. 287-K

Hans Kurnig,

der beauftragte Wirtschaftler f. d.

ERSTE KROATISCHE SPARKASSE, Filiale MARBURG.

Aufforderung

an die Besitzer von Spar- und Kontokorrenteinlagen

der Ersten Kroatischen Sparkasse, Filiale CILLI.

Im Zuge der Abwicklung dieser Filiale, ersuche ich die Besitzer von Spar- und Kontokorrentguthaben sowie etwaige andere Gläubiger, ihre Ansprüche in der Zeit vom 1. II. bis 28. II. 1943, bei der Abwicklungsstelle Cilli (neben der Reichsbankstelle), anzumelden. 288-K

R. Winkler,

der beauftragte Wirtschaftler f. d.

ERSTE KROATISCHE SPARKASSE, Filiale CILLI.



Das Verbandpflaster

LEUKOPLAST

Klebkraftig und haltbar wie immer!

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Familienanzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr

Fernruf 2219

Die glücklichste Ehe der Welt

Ein Eitz-Film mit Maria Andergast, Wolf Albach-Retty, Hans Moser, Leo Slezak und Hans Thimig. Für Jugendliche nicht zugelassen!

KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN:

Mittwoch 13.45 Uhr:

Sehnsucht nach Afrika

Ein Bengt-Berg-Film. Einzigartige Tierbeobachtungen, bestechend schöne Bilder, eine reichhaltige Kamera-Jagdbeute. Für Jugendliche zugelassen.

ESPLANADE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr

Fernruf 25-29

Ein Zug fährt ab

Kulturfilm: Salmo, die Forelle. Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Violanta

mit Annelies Reinhold und Richard Häußler.

Für Jugendliche nicht zugelassen.

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Dienstag bis Donnerstag

täglich um 18 und 20.30 Uhr Hochzeitsreise zu Dritt

nach dem Roman »Hochzeit ohne Mann« von F. J. Mortan 15-II-k

Für Jugendliche nicht zugelassen!



Großes Industrieunternehmen in Marburg sucht 317-k

Sekretärin

für die Gefolgschaftsabteilung und eine Karteiführerin. Zuschriften unter »Eintritt sofort« an die Verwaltung des Bl.

Jeder Untersteirer liest die »Marburger Zeitung«!

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis unserer lieben Mutter, Frau Maria Globotschnigg, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Cilli, am 30. Januar 1943. 17-II-k

Familie Globotschnigg
im Namen aller Verwandten

Unsere liebe, gute Tante, Fräulein

TONI WARTOL

Postadjuktin in R.

verschied im 84. Lebensjahre am 31. Januar 1943. Das Begräbnis fand Dienstag, den 2. Februar 1943, um 16 Uhr, auf dem Ortsfriedhof in Trifail statt.

Trifail, am 1. Februar 1943. 18-II-k

Im Namen aller Verwandten: Hermine Kolbesen

Geben allen Verwandten und Bekannten die schmerzhafteste Nachricht, daß unser liebes Söhnchen bzw. Brüderchen, unser geliebter

ERWIN

Dienstag, den 3. Februar 1943, um 4.30 Uhr plötzlich für immer von uns gegangen ist. Das Begräbnis findet Donnerstag, den 4. Februar 1943, um 16 Uhr, am Drauweiler-Friedhof statt. 59

Marburg-Drau, den 2. Februar 1943.

In tiefster Trauer: Johann und Josefine Domian, Eltern, und Geschwister im Namen aller Verwandten.

3842

Deine Füße-
Deine Kameraden!



Wundlaufen und Fußbrennen verhütet

der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem Gerlach's

Gehwol

Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien

Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

14-k



SCHMOLL-PASTA



Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G.m.b.H. Köln

Kohlenklau's schmachliche Niederlage

12.



Gemeinschaftsgelst besetzt »Kohlenklau«

„Kohlenklau“ muß türmen! Der Narr hat geglaubt, sich in den Miethäusern seinen Sack füllen zu können, hat aber nicht mit der Schlaueit der Mieter gerechnet. Denn natürlich haben sich die einzelnen Hausgemeinschaften, die heute nicht alle Zimmer der Wohnung heizen können, geeinigt, daß sie in jeder Wohnung die gleichen Zimmer heizen und so die Wärme besser ausnützen. Wärme steigt bekanntlich nach oben, folglich wärmt die Deckenwärme von Maiers im Parterre den Fußboden von Schulzes im 1. Stock und so weiter bis hinauf zu Scheufes Mansardenwohnung. Das macht natürlich einige „Umbauten“ innerhalb der Wohnung nötig, aber die kleine Mühe, ein paar Möbel umzustellen, steht doch in keinem Verhältnis zu der Annehmlichkeit einer wärmeren Stube und zu dem Bewußtsein, „Kohlenklau“ erheblich reingelegt zu haben!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!